Nr. 44 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 13. Februar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Oberschlesien — Strafe oder Ehre?

Fall Lewit vor dem Landtag

Unzulängliche Begründung der Versetzung von Berlin nach Gleiwitz

Mißbrauch des Namens Hindenburg

Ungenannte „dienstliche Gründe“

Ein denkwürdiger Appell an die Disziplin

Vor mehreren Monaten hat sich in Berlin ein Vorfall zugetragen, wie er leider alltäglich ist. Nach einer Versammlung rotten sich größere Massen der Versammlungsteilnehmer zusammen, ziehen trotz ausdrücklichen Polizeiverbots in geschlossener Kolonne unter Vorantragung von Fahnen lärmend durch die Straßen und stoßen Rufe aus, die politisch Andersdenkende verletzen und dadurch Zusammenstöße herbeiführen müssen. Die Polizei greift ein, löst die geschlossenen Kolonnen auf, und einer der Lautesten wird zur Feststellung seiner Personalien auf die Wache gebracht.

Nun waren bei diesem Vorfall die weiteren Folgen anders als gewöhnlich. Der Polizeioffizier, der so seinen Vorschriften entsprechend gehandelt hatte, hatte nämlich nicht überlegt, wer da eigentlich randaliert hatte, hatte sich in Ausübung seines Dienstbefehls nicht darum gekümmert, daß es das Reichsbanner war, das hier durch die Straßen zog und hatte als pflichtgetreuer Beamter kein Interesse daran, für welche Partei hier demonstriert wurde. Die Folge war, daß er wenige Tage darauf aus dienstlichen Gründen aus Berlin versetzt wurde nach Gleiwitz. In der oberschlesischen Bevölkerung zeigte sich eine recht erhebliche Empörung über diesen Fall. Man hatte bisher geglaubt, daß die schwierigen Verhältnisse in der politisch so überhitzten, wirtschaftlich so schwer ringenden Südostgrenze gerade eine besondere Berücksichtigung in der Auswahl von Beamten des Staates und der Polizei forderten. Der Fall Lewit, so hieß dieser Polizeimajor, zeigte, was an den Worten für die Grenzbevölkerung Wirklichkeit war. Kein Wort von den dienstlichen Gründen der Versetzung konnte darüber hinwegtäuschen, daß man in der Berliner Zentrale Gleiwitz als Strafaufenthalt ansieht für einen Polizeibeamten, der sich politisch mißliebig gemacht hatte, anstatt daß es in der Polizei als Ehre gelten sollte, auf diesem schwierigsten Posten zu stehen.

In Oberschlesien war die öffentliche Meinung darüber ungeteilt, Versuche über den Charakter dieser Versetzung hinwegzutäuschen, wirkten lächerlich. In Berlin spielte natürlich die Parteipolitik die entscheidende Rolle, und es bedurfte einer großen Anfrage der Deutschen Volkspartei, um den Fall Lewit im Landtag zur Verhandlung zu bringen. Freilich ging das nicht sehr schnell. Wenige Tage hatten genügt, um die Versetzung des Polizeimajors Lewit ohne ausgesprochene Vernehmung durchzuführen. Monate brauchte das Preußische Innenministerium, um das Material zu sammeln über diesen Fall, den doch der Berliner Polizeipräsident Grzesinski als „grauenhaft“ bezeichnet hatte, sodaß man eigentlich annehmen mußte, er sei über fürchterliche Vorgänge unterrichtet.

Endlich hat sich die Regierung zur Beantwortung der Großen Anfrage bereit erklärt. Aber diese Antwort ist so nichtssagend, geht so an dem Kern der Dinge vorbei, daß man sich nur wundern muß, daß der Sturm der Entrüstung bei den Oppositionsparteien im Landtag nicht noch sehr viel größer geworden ist. Staatssekretär Abegg, der die „Ehre“ hatte, diese Angelegenheit vor dem Parlament zu vertreten, berief sich darauf, daß die Anfrage der Deutschen Volkspartei über die wirklichen Vorfälle im Fall Lewit die Disziplin untergrabe. Das ist eine sehr einfache Art der Kritik. Danach müßte jede der zahllosen parteipolitischen Maßnahmen in preußischen Polizeiangelegenheiten unkritisiert bleiben, weil Kritik die Disziplin stört. Das Parlament soll ruhig zusehen, wie die Polizei ausdrücklich zu einem Instrument herrschender Parteien umgestaltet wird, nur um nicht durch Störung der Disziplin diese Entwicklung zu hindern. Nicht die Kritik, Herr Staatssekretär Abegg, zerstört die Disziplin, sondern die einseitige, vorschriftswidrige, parteipolitische Handhabung polizeilicher Befugnisse, wie sie leider nach den Worten des Abg. Metzenthin an einigen Stellen in Preußen üblich ist. Unerhört erscheint es, daß von der Regierungsseite der Name des Reichspräsidenten in diese Verhandlung einbezogen wurde. Kein vernünftiger Mensch in Deutschland würde es wagen, sich bei einer polizeiwidrigen Handlung auf den Namen des Reichspräsidenten von Hindenburg zu berufen, wie das der Ministerialrat im Preußischen Ministerium, Knöner, mit dem Namen Severing getan hatte.

Auf die Stellungnahme der oberschlesischen öffentlichen Meinung zu diesem Fall ist die Regierungsantwort überhaupt nicht eingegangen, und man möchte doch meinen, daß auch diese Seite der Angelegenheit nicht ohne Bedeutung ist. Die Regierung glaubt die Angelegenheit mit der Behauptung der „Versetzung im dienstlichen Interesse“ und der formalen Beantwortung der Anfrage erledigt. Die preußische Wählerschaft, die verlangt, daß vor der Polizei alle Staatsbürger gleiches Recht genießen, einerlei, auf welche Partei sie schwören, und einerlei, ob sie Ministerialrat im Preußischen Innenministerium sind oder nicht, kann sich mit dieser Erledigung nicht zufrieden geben, am allerwenigsten hier in Oberschlesien. Sie hat zur Zeit keine Möglichkeit, ihr Interesse gegenüber einer derartigen Auffassung der herrschenden Parteien zu vertreten, sie wird aber, worauf die Redner der Opposition deutlich genug hinwiesen, bei der kommenden Preußenwahl am 8. Mai den Fall Lewit nicht vergessen und eine Antwort geben, die der Sache besser gerecht wird.

ss.

Sitzungsbericht

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Februar. Der Preußische Landtag behandelte am Freitag die Große Anfrage der Deutschen Volkspartei zur Versetzung des Majors Lewit von Berlin nach Gleiwitz nach Beruhigungsaktionen am Ende einer Reichsbannerversammlung.

Abg. Metzenthin (DVP.)

gab eine längere Begründung der Anfrage. Er stellte fest, daß die Schutzpolizei sich alle Mühe gebe, unparteiisch zu sein. **Leider gebe es Stellen, die sie von ihrer Unparteilichkeit abbringen wollen. Ein klarer Beweis dafür sei der Fall Lewit.** (Sehr richtig! rechts.) Der Redner gibt eine Darstellung der Vorkommnisse im Anschluß an die Reichsbannerversammlung. Die Polizei hatte den geschlossenen Abzug von der Versammlung verboten, der Versammlungsleiter hatte sich mit diesem Verbot einverstanden erklärt. **Entgegen dem Verbot bildeten sich dann doch geschlossene Abteilungen, sogar mit Fahnen an der Spitze.** Die Polizei habe sich an den Führer des Reichsbanners gewandt, doch blieb es bei den **Zusammenrottungen und lärmenden Kundgebungen. Der Major Lewit verbot das und trat dann an einen Uniformierten heran, der sich besonders laut gebärdete. Dieser Mann stellte sich als Ministerialdirektor Knöner vor.** Als ob es im Verhalten zur Polizei einen Unterschied zwischen und hohen und niedrigen Menschen gäbe! Knöner wurde sistiert, weil er das Verbot übertreten hatte. Es wurden dann Rufe ausgestoßen: **„Schupo verrecke!“** und **„Hitler verrecke!“ Nach Beendigung der Demonstration wurde Knöner entlassen.** Was war nun unvorschriftsmäßig und ungewöhnlich an dem Vorgehen des Majors Lewit, daß er wegen seines Verhaltens strafversetzt worden ist? Der Major hat sich ganz genau an die Vorschriften von Oberst Heimansberg gehalten, der erst kurz vorher verfügt hatte, daß **„künftig lärmende Ovationen, Hochrufe usw. nach Schluß von Versammlungen nicht mehr zu dulden seien“.** (Lebhaftes „Hört! Hört!“ rechts.) Major Lewit hat bei dieser Versammlung des Reichsbanners sogar erst eingegriffen, als es sich um bewußte Demonstrationen handelte, nicht erst als Einzelrufe ertönten. Dabei besteht, wie bekannt, die **Verschärfung der polizeilichen Bestimmungen durch die Notverordnung des Reichspräsidenten. Warum nun diese Disziplinierung des Majors Lewit?** Um eine Versetzung im Interesse des Dienstes, wie die Regierung behauptet, handelt es sich nicht, weil von hoher Stelle zugegeben worden ist, daß man Lewit, um **von einem Disziplinarverfahren abzusehen, versetzt** habe. Der Polizeipräsident Grzesinski hat in einer Kommandoversammlung sogar von dem **„grauenhaften Fall Lewit“ gesprochen und sich gerühmt, daß er sofort nach dem Vorfall die Versetzung des Majors nach Gleiwitz veranlaßt habe. Die Strafversetzung ist umso unerhörter, als dem Angeschuldigten keine Gelegenheit zur Aeußerung gegeben wurde.** Man hat auch im Ministerium des Innern die **Beantwortung der Großen Anfrage wegen dieses Falles fast ein halbes Jahr ausgesetzt, weil man erst Material sammelte. Es ist aber des Staates unwürdig, daß man einen verdienten Mann erst verurteilt und danach daran geht, zu untersuchen,** warum er überhaupt diszipliniert worden ist. Wenn man erklärt, Major Lewit habe nicht das nötige Fingerspitzengefühl gehabt, so muß man fragen, **wo das Fingerspitzengefühl sei, wenn man**

eine Grenzgegend als Strafgegend behandelt, für die ein Disziplinierter immer noch gut genug ist. Das hat in Oberschlesien Empörung hervorgerufen!

(„Hört! Hört!“ rechts.) Oberst Heimansberg soll erklärt haben, daß **Polizeiführer bei Demonstrationen für den Staat sich passiv zu verhalten hätten, auch wenn Gesetze übertreten würden.** Die Weimarer Parteien, für die doch demokratisch-parlamentarische Spielregeln gelten, sollten beizeiten überlegen, ob sie nicht auch einmal Minderheit werden können. **Wir verlangen jedenfalls vom Staat und von der Polizei gleichmäßige Behandlung aller Staatsbürger.“** (Lebhafter Beifall rechts.)

Ein Regierungsvertreter verlas die

Antwort des Preußischen Innenministers.

Die Frage, ob Lewit durch Versetzung gemaßregelt worden sei, weil er die gesetzlichen und polizeilichen Bestimmungen ohne Ansehen der Person auch gegenüber Angehörigen des Reichsbanners durchgeführt habe, wird verneint. Die Antwort lautet weiter:

„Die Versetzung des Polizeimajors Lewit erfolgte aus dienstlichen Gründen. Die angeführten Dienstanweisungen hat Polizeikommandeur Heimansberg nicht erteilt, vielmehr sind die Tatsachen völlig entstellt wiedergegeben. Polizeikommandeur Heimansberg hat niemals die Anweisung erlassen, bei Straftaten, die im Rahmen von öffentlichen Demonstrationen und Ovationen vorkommen, die Straftäter je nach ihrer parteipolitischen Zugehörigkeit verschieden zu behandeln. Die von Polizeikommandeur Heimansberg wirklich gemachten Ausführungen, die durch Stenogramm festgelegt und von mir geprüft worden sind, geben keinen Anlaß zu Beanstandungen.

Abg. Borck (Dnat.)

bezeichnet in der Besprechung die Antwort der Regierung als eine Provokation. **Die Antwort schlage den Tatsachen geradezu ins Gesicht.** Man könne sich nicht denken, daß die Regierung — nach dem Fall Lewit — die Polizei fest in der Hand habe, wie Minister Severing das behauptet habe. **Grzesinski sei nur noch Parteimann.** In einer Rede Grzesinskis in Tempelhof sei glatte **Vorbereitung des Hochverrats enthalten.** Der Redner zitiert dann die Aeußerungen des Polizeipräsidenten Grzesinski über Adolf Hitler. Ein Mann wie Grzesinski wage es, derartig aufreizende Bemerkungen in der Oeffentlichkeit zu machen, und das Staatsministerium greife nicht ein. Hier liege eine **neue ungeheuerliche Entgleisung des Berliner Polizeipräsidenten vor.** Die Maßnahmen des Präsidenten, wie Redeverbote usw., so erklärt der Redner, sollen ja nur **bei dem jetzt beginnenden Endkampf um Preußen den Oppositionsredner mundtot machen.** Die Vereinigung der Polizeioffiziere in Preußen habe sich dagegen verwahrt, daß man **Polizeioffiziere für ein durchaus korrektes Vorgehen angreife. „Nach dem 8. Mai werden Sie (zu den Regierungspar-**

Letzter Tag:

Wer für Hindenburg ist, zeichnet sich in die Listen

ein, die in den Geschäftsstellen Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg der „Ostdeutschen Morgenpost“ ausliegen.

---

1 £ = 14.47 RM.

Vortag: 14,41.

teien) weder etwas zu verbieten noch zu genehmigen haben."

Abg. Metzenthin (DVP.)

verwahrt sich gegen die schematische Beantwortung der Großen Anfrage durch das Staatsministerium. Dieses Verfahren komme der üblichen Erledigungsweise der Kleinen Anfragen gleich und sei **„nicht geeignet, das Ansehen des Parlaments zu decken, für das Sie** (zu den Regierungsparteien) **theoretisch so warm einzutreten pflegen."** Die Deutsche Volkspartei sei von der Beantwortung keineswegs befriedigt, insbesondere auch hinsichtlich der Anweisungen des Polizeikommandeurs Heimansberg. Sie halte ihre Behauptungen aufrecht, bis ihr durch die Vorlage des Stenogramms das Gegenteil bewiesen werde.

Abg. Barteld, Hannover (Staatsp.)

betont, man habe alle Veranlassung, bei der Beurteilung des Falles Lewit besondere Vorsicht walten zu lassen. Es könne doch kein Zweifel darüber bestehen, daß der Minister das Recht habe, Beamte „im dienstlichen Interesse" zu versetzen. **Auf Grund des vorliegenden Materials sei ein abschließendes Urteil nicht möglich.** Grundsätzlich sei zu sagen, daß man sich im allgemeinen davor **hüten müsse, irgendwie Märtyrer zu schaffen, da das sehr gefährlich sei.** Es habe überhaupt den Anschein, als ob **gegenüber der Polizei manchmal eine leichtere und glättendere Hand seitens des Ministeriums am Platz gewesen wäre.**

Staatssekretär Abegg, Innenministerium:

„Die Abgeordneten Metzenthin und Borck haben scharfe Angriffe gegen die Staatsregierung gerichtet aus Anlaß der Versetzung Lewits. Heer und Polizei sind zwar zwei verschiedene Dinge, die jedoch in einem völlig gleich sind: eine scharfe Disziplin und der nötige Zusammenhalt sind in beiden Körpern unbedingt aufrechtzuerhalten. Gerade die Deutschnationale und die Deutsche Volkspartei sagen auch sonst immer, daß sie den Grundsatz der Disziplin vertreten. Ich glaube nicht, daß die deutschvolksparteiliche Anfrage geeignet ist, die Manneszucht in der Polizei zu fördern. (Sehr wahr! links.) Diese Anfrage bedeutet geradezu eine Gefährdung der Disziplin." Der Staatssekretär sagt, daß er **im Interesse der Disziplin auf die Einzelheiten, die sich in den umfangreichen Ermittlungen des Ministers für die Versetzung Lewits ergeben hätten, vor dem Landtagsplenum nicht sprechen wolle.** Es sei ihm auch kein einziger Fall bekannt, in dem etwa der Reichstag über die Verabschiedung oder Versetzung eines Reichswehroffiziers gesprochen hätte. Ein derartiges Verfahren wäre auch in hohem Maße bedenklich. Lewit sei nicht versetzt worden, weil er die bestehenden Bestimmungen unparteiisch auch gegen das Reichsbanner anwandte. Wenn auch über die Einzelheiten seiner Versetzung nicht gesprochen werden soll, so kann doch gesagt werden, daß

gegen eine Demonstration in der Bannmeile unter gewissen Umständen vorzugehen ist, unter anderen aber nicht.

Auch Herr Metzenthin würde wohl keinen Verstoß darin sehen, daß innerhalb der Bannmeile ein Hoch auf den Reichspräsidenten ausgebracht wird. Ebensowenig hat das Hoch auf Severing, das Herrn Lewit zur Vornahme von Verhaftungen veranlaßte, einen Verstoß gegen die Ordnung dargestellt. **Die Versetzung Lewits erfolgte im Interesse des Dienstes."**

Abg. Borck (Dnat.):

„Der Vergleich des Staatssekretärs hinkt ganz außerordentlich. Gewiß ist es möglich und zulässig, daß Beamte und Offiziere aus dienstlichen Gründen versetzt werden. Wenn diese Gründe aber darin gesucht werden, daß ein Beamter lediglich Anstoß erregt hat bei politischen Richtungen und Strömungen der Bevölkerung, dann wird das von uns gegeißelt. Wenn man den Namen eines hohen Staatsbeamten oder die Staatsform selber benutzt, **um tatsächlich Skandalszenen zu verwischen, so ist das ein Mißbrauch dieser Persönlichkeit oder dieses Symbols. Ein Ministerialrat durfte doch niemals gerade in dem Moment, wo die Menge erregt war, wo die Polizei eingriff, um die Menge durch gütliches Zureden zu beschwichtigen, noch ausdrücklich zum Steigen der Erregung beitragen.** Er hätte mit den Polizeioffizieren zusammen **versuchen müssen, seine Reichsbannerkameraden zu beruhigen. Er hat den Namen des von ihm zweifellos sehr verehrten Ministers Severing benutzt, um den Rummel zu vergrößern.** Der Polizeimajor Lewit ist unter ganz außergewöhnlichen Umständen versetzt worden."

Die Anfrage gilt damit als erledigt.

Grzesinski droht

Versammlungsverbot für Nationalsozialisten und Kommunisten

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Februar. Polizeipräsident Grzesinski hat folgendes Schreiben an die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und Kommunistische Partei gerichtet:

„Die Vorgänge in den letzten Tagen haben erkennen lassen, daß von seiten Ihrer Parteiangehörigen planmäßig öffentliche politische Versammlungen anderer Parteien gestört und die Abhaltung der Versammlungen zum Teil unmöglich gemacht worden ist. Sollten sich diese Vorgänge wiederholen, so sehe ich mich genötigt, zur Aufrechterhaltung von Ruhe, Sicherheit und Ordnung die öffentlichen Versammlungen, die von Ihrer Partei beabsichtigt werden, zu verbieten, da erwartet werden kann, daß durch das Abhalten Ihrer Versammlungen weitere Gefahren für die öffentliche Sicherheit eintreten werden."

Bergungsarbeiten an der Tschungschi-Universität

Wertvolles Material verloren, darunter Hindenburgs „Leben" in Chinesisch
Bei den chinesischen Verteidigern

(Telegraphische Meldung)

Der durch private Bemühungen erreichte Waffenstillstand an der Wusungfront ermöglichte dem Lehrkörper der Tschungschi-Universität am Freitag vormittag die Fortschaffung eines kleinen Teiles von persönlichem Eigentum, von Lebensmitteln und Manuskripten, wobei jedoch **der Abtransport der wertvollen Büchereien der Professoren Stüb und Othmer unmöglich** war. Professor Othmer vermißt u. a. eine kürzlich fertiggestellte **chinesische Uebersetzung von Hindenburgs „Mein Leben".** Der Korrespondent des WTB. begleitete die Expedition, die Wusung nach weiten Umwegen erreichte und überall von den Chinesen gefördert wurde. Er stellte fest, daß entgegen japanischen Meldungen **die Universität weder von chinesischen Truppen besetzt noch als Stützpunkt ausgebaut ist.** Der Universitätsbau ist völlig verlassen und in bestem Zustande, bis auf die durch die japanische Beschießung angerichteten Schäden, die sehr bedeutend sind. **Das Elektrolaboratorium ist völlig zerstört, desgleichen das unlängst erbaute Physiologische Institut und die Bücherei.** Während der Besichtigung kreiste ein japanisches Flugzeug über der Universität.

Auf dem Rückwege besuchte der Korrespondent das Stabsquartier der Wusung verteidigenden Brigade und interviewte den kommandierenden General Wong, der in Europa ausgebildet worden ist und bei Junkers in Dessau einen Fliegerkursus absolviert hat. Wong und die Stabsoffiziere betonten ihren Entschluß, **Wusung bis zum äußersten zu verteidigen.** Die chinesischen Soldaten seien der japanischen Infanterie überlegen, die japanische schwere Artillerie und die Luftwaffe verliehen den Gegnern ein großes Uebergewicht. Wong dementierte die von japanischer Seite ausgestreuten Gerüchte, daß **deutsche Berater in den Wusung-Forts** tätig seien. Das Interview schloß mit einem von den chinesischen Offizieren unter Wongs Führung ausgebrachten **dreifachen Hoch auf Deutschland („10 000 Jahre soll Deutschland leben!!!")** Der Rückweg führte durch das Wusung vorgelagerte flache, **Flandern ähnliche, von zahlreichen Gräben durchzogene Gelände, wo die Chinesen starke Grabenstellungen ausbauen.**

An den letzten beiden Tagen haben mehrfach Besprechungen zwischen dem deutschen Gesandten in Peking und dem dortigen japanischen Gesandten über **die deutsche Tschungschi-Universität in Wusung stattgefunden.** Auch der deutsche und der japanische Generalkonsul in Schanghai haben Besprechungen geführt. Das Ziel dieser Besprechungen ist, **eine Waffenruhe zu vereinbaren, um die Lehrmittel der Hochschule in Sicherheit zu bringen.**

Vor Hindenburgs Entscheidung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Februar. Die Erklärung des Reichspräsidenten über seine Bereitschaft zu kandidieren, wird bestimmt für Sonnabend erwartet. Die bisher dem Hindenburg-Ausschuß gemeldeten Eintragungen hatten Freitag vormittag bereits 1½ Millionen überschritten. Im Gegensatz zu der abwartenden Haltung der Harzburger Front ist von anderen Stellen erneut die Bitte an den Reichspräsidenten gerichtet worden, sich einer Wiederwahl nicht zu entziehen. Der Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands hat den Reichspräsidenten im Namen der christlich-sozialen Arbeiterschaft gebeten, **nochmals das verantwortungsvolle Amt auf sich zu nehmen und das deutsche Volk zur inneren Befriedung und nationalen Freiheit zu führen. General Graf Bothmer,** der auch dem Bayerischen Hindenburg-Ausschuß angehört, hat **im Namen der bayerischen Offiziere, die am Weltkriege teilgenommen haben,** einen Appell an Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet, eine Kandidatur für die Wiederwahl anzunehmen. In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Düsseldorf haben der Vorsitzende der dortigen Organisation und der Reichstagsabgeordnete Schmid mit Nachdruck hervorgehoben, daß die Parole der Deutschen Volkspartei zur Reichspräsidentenwahl ohne jede Einschränkung lautet: Hindenburg.

*

Bei Nuntius Orsenigo fand anläßlich der zehnten Wiederkehr des Krönungstages des Papstes Pius XI. ein Empfang statt, zu dem auch Reichspräsident von Hindenburg erschienen war.

Neue Kandidaten-Verhandlungen in der Harzburger Front

Die Stahlhelm-Entscheidung vertagt

Die Haltung der Rechtsopposition in der Frage der Reichspräsidentenwahl hat noch immer keine Klärung erfahren. Eine neue Mitteilung des Stahlhelms hat die Lage eher noch undurchsichtiger gemacht. Die Bundesführer des Frontsoldatenbundes teilen mit, daß sie ihre Entscheidung vertagt haben. **Sie sind einer Wiederwahl Hindenburgs nicht abgeneigt.** Entscheidend ist für den Stahlhelm aber die Aenderung des politischen Systems, und der letzte Beschluß kann erst nach Klärung der innerpolitischen Lage erfolgen. Der Stahlhelm bedauert, daß Reichspräsident von Hindenburg sich auch dann zur Wahl stellen will, wenn es zu einem scharfen Parteikampf kommen soll. Der Kyffhäuserbund wird sich vermutlich in den nächsten Tagen mit einem Aufruf für Hindenburg herausstellen. Eine Entscheidung der Deutschnationalen und Nationalsozialisten ist noch nicht gefallen. Man glaubt, daß in den nächsten Tagen **weitere Verhandlungen zwischen Hugenberg und Hitler zustande kommen werden, da eine gewisse Annäherung gelungen zu sein scheint. Möglicherweise werden die Deutschnationalen doch einen Nationalsozialisten als gemeinsamen Kandidaten der Harzburger Front anerkennen.** Dieser Auffassung gegenüber stehen Gerüchte, daß Reichskanzler Brüning mit Aussicht auf Erfolg versuche, die **Gruppe Hugenbergs für die Kandidatur Hindenburgs zu gewinnen, indem er auf die Kanzlerschaft verzichtet oder wenigstens sein Kabinett umbildet.** Man spricht von der Möglichkeit, daß Hugenberg in das Kabinett Brüning eintreten werde, doch haben solche Verhandlungen bisher noch nicht stattgefunden. Bei Hugenberg ist immer noch maßgebend der Wunsch der Aenderung des Systems. Gerüchte, daß die Nationalsozialisten sich unter Umständen auch mit einem Kandidaten, der nicht direkt ihrer Partei entstammt, abfinden werden, verdienen wohl wenig Glauben. Genannt werden in dieser Beziehung der frühere Reichswehrminister Dr. Geßler und der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Außerdem wird in Linksblättern behauptet, daß der zu den Nationalsozialisten gehörende Prinz August Wilhelm von Preußen zu den Präsidentschaftskandidaten gehöre, doch handelt es sich hierbei zweifellos um eine Tendenzmeldung.

Reichsbanner-Sturm gegen Groener

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Februar. In der Begründung zu der Verordnung, daß fortan auch **Nationalsozialisten in die Reichswehr** aufgenommen werden können, hat der Reichswehrminister Groener sich u. a. gegen die zwecklose Soldatenspielerei von Verbänden gewandt und dabei auf **„die Vorbereitung einer Hilfspolizei, wie sie seinerzeit in den Köpfen gewisser Reichsbannerkreise spukte",** und „die Organisierung anderer Exekutivorgane, wie sie Herrn Best in Hessen vorschwebte", Bezug genommen. Darüber herrscht in Reichsbannerkreisen und in den hinter ihm stehenden Parteien gewaltige Entrüstung. Die Reichsbannerführer Höltermann und Lemmer sind persönlich beim Reichswehrministerium vorstellig geworden und wollen sich in Versammlungen mit Groener auseinandersetzen. Der Bundesvorstand will sich **außerdem beim Reichskanzler beklagen.** Die Reichstagsfraktion der Staatspartei und der Sozialdemokraten haben gleichfalls ihr „Befremden" darüber ausgesprochen, daß **das Reichsbanner in einem Atemzuge mit den Nationalsozialisten genannt und auf die gleiche Stufe gestellt worden ist** (ein Befremden, das übrigens im nationalsozialistischen Lager vollkommen geteilt wird). Im „Abend", der Abendausgabe des „Vorwärts" rempelt der Reichstagsabgeordnete Schöpflin, Sozialdemokrat, den Reichswehrminister und sein Ministerium an, nennt es das „Militärkabinett" und greift den General von Schleicher **in einem mit persönlichen Verunglimpfungen durchsetzten Leitartikel an, dessen Niveau und Tendenz durch den Satz gekennzeichnet ist: „Fort mit der Schleicherei im Reichswehrministerium".** Er sagt sogar daß all diese künstliche Erregung erst die **Einleitung zu einem wilden Kesseltreiben gegen das Reichswehrministerium sein soll.**

Das Reichsbanner und die Sozialdemokraten haben es nötig, die Empörten zu spielen und sich zu Schützern der Verfassung aufzuwerfen. Das Reichsbanner, das soeben erst wieder in seiner Propaganda für die Eiserne Front **in der übelsten Hetze den Klassenkampf gefeiert hat, und die Sozialdemokraten,** deren prominentesten Mitglieder bei jeder Gelegenheit betonen, daß die demokratische Republik erst eine **unvollkommene Etappe auf dem Wege zur Verwirklichung ihrer sozialistischen Ideale sei.**

Vorläufig kein Nachfolger für Dr. Heß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. Februar. In der Sankt-Clemens-Kirche zu Berlin zelebrierte am Freitag der Prälat Lauscher ein feierliches Requiem für den verstorbenen Führer des preußischen Zentrums, Dr. Joseph Heß. Im Anschluß daran versammelte sich die Zentrumsfraktion im Landtag. Es ist nicht damit zu rechnen, daß die Zentrumsfraktion des Landtages vor den Neuwahlen einen neuen Fraktionsvorsitzenden für Dr. Heß wählen wird. Die Geschäfte des Fraktionsvorsitzenden wird vorläufig der Stellvertreter, Abg. Steger weiterführen.

England verkauft seinen Reparations-Standpunkt

Für französische Zugeständnisse in der Zollfrage

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. Februar. Die Nachrichten aus Paris und London über eine angebliche Einigung in der Reparationsfrage werden in hiesigen politischen Kreisen verschieden beurteilt. In manchen wird geglaubt, daß die Verständigung sich im wesentlichen auf den neuen Zeitpunkt für die internationalen **Verhandlungen erstrecke,** als der, der Juni genannt wird. Man glaubt nicht, daß materielle Vereinbarungen zustande gekommen seien. Auf deutscher Seite besteht nach wie vor das Bestreben, **diese Verhandlungen so früh wie möglich zu legen,** damit endlich eine klare Entscheidung getroffen werden kann, die im Interesse des Vertrauens und der Krisenüberwindung dringend vonnöten ist. Man hört aber auch die Befürchtung, daß England **auf Grund französischer Zugeständnisse an die englische Zollpolitik geneigt sei, von seinem bisher vertretenen Standpunkt, daß eine völlige Revision des Tributsystems unter Ausschaltung des Youngplans nötig sei, abzuweichen und Frankreich in seiner Ablehnung jeder Erörterung der Streichung der Tribute zu unterstützen.** Es wird darum der Veröffentlichung des englisch-französischen Abkommens mit Spannung entgegengesehen. Es ist anzunehmen, daß die deutsche Regierung in kürzester Zeit auf diplomatischem Wege von London über den Inhalt der Abmachungen verständigt wird.

Tragödie in einer Schupo-Familie

Suhl (Thür.). Der Polizeihauptwachtmeister Oehmichen von der hiesigen Schutzpolizei **erschoß seine Frau und sein Kind und tötete sich dann selbst durch einen Schuß.** Als Grund der Tat werden zerrüttete Familienverhältnisse angegeben.

*

Der Auszug der deutschen Rechtsopposition aus dem Reichstag hat eine gewisse Nachahmung gefunden im französischen Parlament. Wegen Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Wahlrechtsreform ist dort die Linksopposition unter der Führung von Herriot aus dem Parlament herausgegangen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wieder eine Tendenzmeldung der „Polonia"

Nach einer Meldung der „Polonia" sollen in der westoberschlesischen Industrie eine große Anzahl Arbeiter aus Ostoberschlesien auf den Druck der preußisch-deutschen Behörden hin entlassen und dafür ungelernte Leute vom Lande und Erwerbslose eingestellt worden sein.

Die Meldung der „Polonia" entspricht der bekannten polnischen Methode, den preußischen Behörden eins auszuwischen. Natürlich ist die Meldung eine reine Tendenzmeldung: Es ist keiner Behörde eingefallen, auf die Industrieverwaltungen in dem obigen Sinne einzuwirken. Es scheint allerdings nur natürlich, daß die Gruben bei der zwangsläufigen Verringerung ihrer Belegschaft in erster Linie das Interesse der hiesigen Bevölkerung im Auge haben — Neueinstellungen kommen nach Lage der Dinge in absehbarer Zeit überhaupt nicht in Frage.

Keine Stillegung der Redenhütte

12. Februar.

Die in einem Teil der Presse verbreitete Nachricht, daß die Redenhütte der Kokswerke & Chem. Fabriken in Hindenburg stillgelegt werden soll, ist nicht zutreffend. Die Meldung ist wohl daraus entstanden, daß gelegentlich eines Arbeitsgerichtsprozesses angeführt worden ist, in welchem Umfange der Betrieb wegen der allgemeinen Absatzkrise bereits hat eingeschränkt werden müssen.

Die Bluttat in Chorzow ein grausiger Lustmord

Kattowitz, 12. Februar.

Zu dem geheimnisvollen Mord in Chorzow erfahren wir noch, daß die Leiche des 43jährigen Paul Lüdecke schwere offene Wunden an Kopf und Hals aufwies; Hände und Füße waren zusammengebunden. Die Untersuchungskommission stellte fest, daß es sich um einen Lustmord handelt. Da der Tote völlig entkleidet und stark gefesselt war, und da in dem sonst sehr ordentlich gehaltenen Zimmer alle Sachen durcheinandergeworfen waren, wird angenommen, daß kurz vor der Tat Orgien gefeiert worden sind. Der Mord muß, wie die ärztliche Feststellung ergab, bereits vor einer Woche ausgeführt worden sein. Lüdecke war in Chorzow als Sonderling und einsamer Mensch bekannt. Von seiner Frau hatte er sich bereits vor acht Jahren scheiden lassen. Er führte ein merkwürdiges Leben. Manchmal blieb er tagelang von Hause entfernt, so daß es auch nicht auffiel, daß er eine Woche lang nicht gesehen wurde.

Wetteraussichten für Sonnabend: Im ganzen Reiche nur mäßige Fröste. In vielen Gegenden Schneefälle.

Die gefesselte Dame im Gleiwitzer Amorkino

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. Februar.

Eine phantastische Sache soll sich vor etwa einem Jahr in den Amor-Lichtspielen in Gleiwitz zugetragen haben, eine Angelegenheit, die an die finstersten Detektivgeschichten und Kriminalromane erinnert. **Eine Platzanweiserin wurde an einem Vormittag an einen Tisch gefesselt und geknebelt im Heizraum des Kinos aufgefunden.** Sie gab an, ein Mann wäre gekommen, hätte sie geschlagen, auf den Boden geworfen und von ihr eine Unterschrift unter ein Schriftstück verlangt. Sie habe sich aber geweigert, zu unterschreiben. **Da sei ein zweiter Mann, ein Taschentuch vors Gesicht gebunden,** hinzugekommen. Ihm hätte sie das Tuch abgerissen und nun den Vetter ihres Mannes erkannt. Die beiden Täter hätten sie dann geschlagen, gefesselt, ihr einen Papierknebel in den Mund gesteckt und mit einem Tuch festgebunden. **Dann sei sie an den Händen gefesselt und an einen schweren Tisch gebunden worden.** Dort fand sie ein Filmvorführer später vor und befreite sie.

Was die Geschichte auf sich hatte, vernahm man am Freitag vor dem Kleinen Schöffengericht, das unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Rother tagte. Die gefesselte Dame stand unter der Anklage der falschen Anschuldigung. Sie ist nicht ganz unbelastet. Für einen Diebstahl mit Urkundenfälschung und Betrug hat sie eine kleine Gefängnisstrafe von vier Monaten, allerdings mit Bewährungsfrist, erhalten. Ihr Schwiegervater, mit dem sie nicht auf bestem Fuß steht, hatte sie angezeigt. Als Gegenleistung flatterte dann ein anonymer Brief an die Kriminalpolizei, und in diesem stand, daß **der Schwiegervater der jungen Dame vor acht Jahren seine Frau vergiftet habe.** Es wurde eine Voruntersuchung eingeleitet, in der sich die Haltlosigkeit dieser Behauptung ohne weiteres erwies. Ein Schriftsachverständiger überführte die Dame, den Brief geschrieben zu haben. Die Schrift wies große Uebereinstimmung auf. Den Ausschlag gab die Tatsache, daß die Dame das Wort Bestie genau so nach Diktat schrieb, wie es im Brief stand, nämlich „Bestije".

Für diese Untat verhängte das Gericht zwei Monate Gefängnis wegen falscher Anschuldigung. Und nun kam die Sache mit der Knebelung. Der besagte Vetter des Mannes spielt nämlich insofern eine gewisse Rolle, als er dem Schwiegervater der Dame Schriftsätze angefertigt hatte und ihm überhaupt bei schriftlichen Angelegenheiten behilflich war. Der junge Mann wurde vor Gericht gestellt, konnte aber sein Alibi nachweisen. Er hatte an dem fraglichen Tage mit einem Freunde Schach gespielt, und außerdem war seine Schwester anwesend gewesen. Die Angeklagte verteidigte sich mit äußerster Entschlossenheit. Sie werde bis zum Reichsgericht gehen, denn die an ihr verübte Untat müsse bestraft werden. Die früheren Sachen seien gar nicht stichhaltig, es werde ein Wiederaufnahmeverfahren kommen. Die junge Dame ist also nicht ganz unerfahren. Das Gericht erkannte als mildernd an, daß die Angeklagte schwere Hysterikerin ist, die sich über die Folgen ihrer Taten nicht ganz klar war, als sie sie einleitete. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, Assessors Dr. Knossalla, auf drei Monate Gefängnis. Die Verurteilte hörte sich den Richterspruch an, machte kehrt und entschwand aus dem Gerichtssaal.

15 Jahre schweren Kerkers für Vatermörderin

Kattowitz, 12. Februar.

Der Mord von Siemianowitz, der im Herbst v. J. so großes Aufsehen erregt hatte, kam jetzt noch einmal vor Gericht zur Verhandlung. Damals ist die Tochter des Berginvaliden Simon Domzol, die ihren 65 Jahre alten Vater ermordet hatte, zu lebenslänglichem und ihr mitangeklagter Bräutigam zu 12 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden. Gestern fand nun die Berufungsverhandlung in Kattowitz statt. Nach mehrstündiger Verhandlung ermäßigte das Appellationsgericht in Kattowitz die Strafe der Domzol auf 15 Jahre, während das Urteil gegen den Bräutigam bestehen bleibt.

Werkstarifsenkung in Oberglogau

Oberglogau, 12. Februar.

Der Magistrat hat beschlossen, bei Gas und Strom eine Verbilligung um drei Pfennig für die Berechnungseinheit und bei Wasser von zwei Pfennig eintreten zu lassen. Die der Stadt daraus erwachsenden Mindereinnahmen von etwa 5200 Mark, sollen durch größere Sparsamkeit in der Gesamtverwaltung ausgeglichen werden.

Kleine Winterhilfe

Das ist so ein Brocken nur vom Leben, am Wegrande von einem zufälligen Blick aufgefangen:

Ging da gestern nachmittag ein Mann seines Weges über den dünnen Schnee, der die Straßen gegen den Rand der Stadt hin noch deckt. Vor ihm, zur Rechten, lag ein Stückchen hartes Brot, um das sich eine Handvoll Spatzen, zankte. Das Brot, gierig hin- und hergerissen, rutschte immer weiter auf den Gehsteig, und die hungrigen Vögel flatterten immer öfter vor den Vorbeigehenden davon.

Der Mann, der seines Weges kam, sah das, bückte sich und legte das Brot auf die knapp mannshohe Mauer am Wegrande. Lärmend und dankbar stürzte sich die gierige Meute wieder mit ihren Schnäbeln darüber her.

Damit ist die Geschichte schon zu Ende. Und sie wäre nicht so merkwürdig, wenn man nicht hinzufügen könnte:

Lieber Freund, der Du einem Spatzen diesen kleinen Liebesdienst tust, willst Du den gleichen Handgriff nicht auch für Deinen Nachbar tun? Ihm eine Brotscheibe hinlegen? Ein Hindernis aus dem Weg räumen? Ganz schnell eben etwas Liebes tun? Je wenigere es bemerken, umso besser wird es sein. Und es wird die Not lindern helfen.

Das ist Deine kleine Winterhilfe, so wie es Carl Zuckmayer gestern an dieser Stelle mit menschlich schönen Worten sagte:

„Nur daß ein jeder lebt!" E—s.

8 Grad unter Null

Geringe Milderung des Frostes

Der starke Frost, der in den letzten Tagen herrschte, hat in der vergangenen Nacht etwas nachgelassen. **Im Durchschnitt stand das Thermometer im Laufe des Tages immerhin noch auf 5 Grad unter dem Gefrierpunkt.** Die Kälte dauert im gesamten Reichsgebiet noch an. Besonders Oberschlesien und Sachsen haben unter dem Kälteeinbruch zu leiden. **Nur an der Küste ist es unter dem Einfluß des Meeres, das die aufgespeicherten Wärmemengen wieder langsam abgibt, wesentlich milder.** Im Gebirge dagegen herrscht nach wie vor glänzendes Sportwetter.

Der Einfluß der Sonne machte sich am Freitag immerhin schon bemerkbar, und es ist damit zu rechnen, daß sich der Frost über Sonnabend noch mildert. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend zeigte das Thermometer nur noch 8 Grad minus gegenüber 18 bis 20 Grad minus der letzten Nächte an. Der Frost hat sich verschiedentlich auch nachteilig auf den Verkehr ausgewirkt. Für die Autobesitzer ist es oft

Kunst und Wissenschaft

„Tabu"

F. W. Murnaus Filmvermächtnis im Intimen Theater, Beuthen.

Um diesen Film, eine Südseegeschichte, weht es wie Märchenduft und bitteres Leid, das auch im echten Märchen immer in das wirkliche Leben hinüberweist. F. W. Murnau, der hochbegabte junge Regisseur, wollte los von dem Filmkitsch, der in Hollywood und Neubabelsberg am laufenden Band gedreht wird, und er war konsequent und mutig genug, den einzig richtigen Weg zu gehen: den Weg allein. Er selbst steckte all sein Geld in diesen Film, rüstete eine Expedition nach den Südseeinseln aus und drehte dort die Märchen- und Wunderwirklichkeit des Lebens, das noch ganz der Natur verhaftet ist, in dem es zwischen Mensch und Natur noch keinen Bruch gibt wie in unserer Zivilisationszone, und mit diesem Film wollte er Geld verdienen, um weitere, gute, sinnvolle, schöne Filme zu drehen, eine Fülle von Ideen zu verwirklichen — aber er starb darüber. Er hat sein Vermögen an diese Arbeit gesetzt, und als es daran ging, seinen sterblichen Resten eine letzte Statt zu geben, fehlte es so am Nötigsten, daß seine Freunde für ein würdiges Begräbnis sammeln mußten . . .

Dieser Film ist ein Stück Südseeleben. Zwei junge Menschen, die sich in seliger, paradiesischer Liebe gefunden haben, werden durch ein grausames Stammesgesetz auseinandergerissen. Das Mädchen wird „tabu", heilig erklärt, und jeder Mann, der sie anrührt, verwirkt sein Leben. Sie flieht jedoch mit dem Geliebten über das toddrohende Meer zu einer fernen Insel, wo europäische Sitten die alten Gesetze und Anschauungen gelockert haben. Der Mann wird der beste Perlentaucher des ganzen Strandes, nur von einem, vom Gelde, hat er keinen Begriff. Und das wird sein Schicksal. Denn die beiden werden in ihrer Zuflucht entdeckt, wollen mit einem Schoner fliehen, aber das Geld des Paares wird von dem chinesischen Schenkwirt gepfändet. Das Mädchen rettet den Geliebten, indem sie dem Ruf des Stammesgesetzes folgt, der aber, der eben zum zweiten Male gegen ein Tabu — eine perlenreiche Stelle des Strandes — frevelte, findet, als Schwimmer dem windschnellen Segelboot unterlegen, seinen Schwächetod in den weiten Meereswogen.

Das ist alles wundervoll gezeichnet, mit der Primitivität des Märchenerzählers, in schwebender Daseinsfreude. Blätter und Blüten sind den Menschen und Tieren des Waldes verwandte Wesen, das Wasser und der Fels, beide Freunde der beseelten Kreatur, ihre Freude steigernd, ihren Schmerz löschend, eine große Einheit der göttlichen Schöpfung. Dann die Musik: das reißt auf wie eine Wolkenwand vor dem Horizont, soviel echte, lebendige, wundervolle Kraft des Rhythmus, soviel Gefühl für das Kollektiverleben des Stammesgefühls im Tanz, und dabei stets wieder der Sinn für die schwebende Schönheit der Solostimme, die getragen wird vom Chor, ihn überstrahlt und wieder darin untergeht. So ist über das Realistische hinaus der ganze Begriff des kultischen Tanzes mit seiner Musik deutlich gemacht worden, wie wohl noch nie in einem Film.

Man steht beglückt und traurig zugleich vor soviel Schönheit, die sich nie schöpferisch wiederholen wird. Und auch das ist wie im echten Märchen. E—s.

Marie von Bülow

Am Freitag beging die in Berlin lebende Witwe von Hans von Bülow ihren 75. Geburtstag. Der große Klavierspieler und Dirigent, bekannt als Schöpfer der berühmten Kapelle in Meiningen, als frühester Wagner-Interpret allerersten Ranges, hatte die Höhe des Lebens schon überschritten und war bereits viele Jahre von seiner ersten Frau Cosima geschieden, als er die junge Bühnenkünstlerin Marie Schanzer heiratete. Vor ihrer Zugehörigkeit zur Truppe in Meiningen gehörte sie der Bühne in Karlsruhe an. Lita von Putlitz, die Tochter des dortigen Intendanten, schreibt in ihren eben erschienenen Erinnerungen warme Worte über die Schauspielerin, die alle Rollen innerlich so miterlebte und durchlitt, daß sie manchmal in den Proben vor Tränen nicht reden konnte. Auf Bülows Betreiben kam sie nach Meiningen, wo sie aber nur wenige Jahre spielte. Ihrem Gatten zuliebe verließ sie die Bühne.

Näheres darüber kann man ausführlich in den Briefen lesen, die Marie von Bülow nach dem Tode ihres Mannes gesammelt und in sieben Bänden veröffentlicht hat, und die zeigen, wie Bülow sie geliebt hat. Trotzdem war es keine glückliche Ehe, denn der Künstler war schwer leidend und die Hauptaufgabe der jungen Frau bestand darin, daß sie ihn pflegte und seinen Lebensabend so freundlich, wie es möglich war, gestaltete. Eigene Ansprüche an persönliches Glück stellte sie völlig zurück. Als sie den Gatten nach 12 Jahren verlor, betrauerte sie ihn aufs tiefste und sah nun ihre weitere Lebensaufgabe darin, ihm ein Denkmal zu setzen durch seine wundervoll geschriebenen eigenen Worte in seinen Briefen. Das Sammeln und Auswählen war lange und mühevolle Arbeit. Sie vermied jede Schönfärberei, ließ aber doch manche gar zu scharfen oder häßlichen Worte weg, die der Feder des übernervösen, reizbaren Künstlers entschlüpft sein mochten. Sie nahm den Standpunkt ein, daß nicht jedes Papierschnitzel gedruckt der Nachwelt überliefert werden müsse, sondern traf eine unendlich überlegte, weise Auswahl. 1908 kam der letzte Band heraus und vervollständigte damit ein kulturgeschichtliches Dokument von großem Werte. 1915 folgte eine einbändige Ausgabe, die die wertvollsten Stellen in Auszügen aus den Briefen enthält. Schließlich schrieb Marie von Bülow noch eine kleine, ausgezeichnete Biographie ihres Gatten.

Inzwischen aber hatte sie einen neuen Lebensinhalt gefunden, der ihrer Persönlichkeit die die Eigengeltung aufs neue verschaffte, auf die sie nach Begabung und Kraft von jeher Anspruch hatte. Es war im ersten Kriegswinter, 1914/1915, daß Marie von Bülow, die inzwischen nach Berlin übergesiedelt war (Bülow hatte in den letzten Jahren mit ihr in Hamburg gelebt), begann, jeden Mittwoch ihre Räume zum Empfang einer zahlreichen Zuhörerschaft herzurichten. Diese Empfänge hat sie fortgesetzt bis auf den heutigen Tag. Manch junges, aufstrebendes Talent hat von ihren Veranstaltungen aus den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden. Aber auch bekannte Künstler ersten Ranges treten bei ihr auf und helfen ihr bei dem großzügigen Liebeswerk, der „Künstlerhilfe." Von dem Erlös werden arme, kranke und alte Künstler unterstützt. Die wachsende Not macht diese Veranstaltung immer notwendiger.

Welche Summe von Arbeit notwendig ist, um diese Veranstaltungen fortlaufend auf einer solchen Höhe zu halten (nur im Hochsommer ist eine kurze Pause) das kann nur der beurteilen, der häufiger dabei sein durfte. Oft springt die Hausfrau noch im letzten Augenblick selbst ein, wenn ein Mitwirkender verhindert ist. Marie von Bülow ist zwar nicht zur Bühne zurückgekehrt als ausübende Künstlerin, aber sie pflegt die Kunst der Rezitation in meisterhafter Weise. Vergleiche mit Wüllner sind oft die einzig möglichen. Nicht in der Oeffentlichkeit, aber bei ihren Heimveranstaltungen läßt sie sich hören und vervollständigt so die meisterhaften Darbietungen in ihrem Hause. Die Menschen drängen sich dazu, trotz aller Not der Zeit. Es sind stets weihevolle Stunden, die man dort erlebt. Immer leitet die Hausfrau die Darbietungen mit warmen Worten ein und immer findet sie neue Wendungen für Dankesworte an die Künstler. So sind die Auswirkungen dieser einzigartigen Betätigung der geistvollen Frau in weite Kreise segensreich hinausreichend. Und sie schafft sich selbst damit ein unvergängliches Denkmal.

Angelika Foerster, Breslau.

Der Senior der Religionspsychologen 80 Jahre alt. Heute kann der frühere o. Honorarprofessor für Religionspsychologie an der Universität Berlin, D. Dr. phil. Georg Runze, das seltene Fest des 80 Geburtstags begehen Georg Runze ist besonders als Urheber der dreiteiligen Wissenschaftskategorie „Glottopsychik, Glottologik und Glottoethik" bekannt geworden. Von 1907/12 war er auch Mitherausgeber der „Zeitschrift für Religionspsychologie".

Oberschlesisches Landestheater. Heute in **Beuthen** „Schinderhannes"; in **Gleiwitz** „Im weißen Rößl". Beide Vorstellungen beginnen um 20,15 Uhr. Sonntag sind in **Beuthen** um 16 Uhr „Im weißen Rößl" um 20 Uhr die Erstaufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg". Sonntag in **Hindenburg** um 16 Uhr „Lumpacivagabundus", um 20 Uhr zum letzten Male „Meine Schwester und ich".

Bühnenvolksbund Beuthen. Für die Aufführung „Der Graf von Luxemburg" am Sonntag sind Karten für die Mitglieder aller Gruppen zu haben. Am Dienstag findet im Lesesaal der Stadtbücherei um 20.15 Uhr ein Einführungsvortrag von Dr. Guttmann über Bruckners „Elisabeth von England" statt. — Spielplanänderung: Freitag, 19. 2., für Gruppe F: „Meine Schwester und ich"; Sonntag, 21. 2., für Gruppe C: „Elisabeth von England".

Morgenfeier in Beuthen. Am Sonntag um 11,30 Uhr veranstaltet das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters sein 4. Konzert. Leitung: Kapellmeister Erich Peter. Solist: Gustav Adolf Knörzer. Dieses Konzert bringt nur Werke von J. Haydn.

Ein alter Spruch in moderner Fassung

Es ist eine in ländlichen Gegenden weitverbreitete alte schöne Sitte, über den Eingang des Hauses einen Spruch oder einen herzlichen Willkommensgruß zu malen. In einem kleinen schlesischen Dorfe hat ein durch seinen Humor bekannter Bürger einen alten Hausspruch in moderner Fassung wieder aufleben lassen. Er ließ über die Eingangstür seiner Wohnstätte in großen Lettern malen:

Gott schütze alle in diesem Haus,
Auch die da gehen ein und aus;
Nur halte fern von dieser Tür,
Das Finanzamt und den Gerichtsvollzieh'r!"

---

sehr schwierig, ihre Wagen in Gang zu bringen, da mitunter durch das lange Stehen das Kühlwasser gefriert. Die Weichen der Straßenbahnschienen müssen andauernd geschmiert werden, um das Einfrieren zu verhindern. Auch im Eisenbahnverkehr sind Störungen zu verzeichnen. Durch die Ueberheizung der Personenwagen sind verschiedentlich die Verbindungsschläuche zwischen den einzelnen Waggons defekt geworden, so daß sie ausgewechselt werden mußten. Hierdurch traten Zugverspätungen ein.

Beuthen und Kreis

* **70. Geburtstag.** Die Witwe Pauline Wilk, Donnersmarckstraße 1, begeht am 15. Februar ihren 70. Geburtstag.

* **Nationale Winterhilfe.** Dank der der Nationalen Winterhilfe zur Verfügung gestellten Spenden war es möglich, das Hilfswerk weiter durchzuführen. Die nationale Winterhilfe hat sich die Aufgabe gestellt, den in bitterster Not befindlichen Mitkämpfern der nationalen Freiheitsbewegung in diesem besonders schweren Winter zu helfen. Um die uns zur Verfügung stehenden Mittel nur an solche zu verteilen, die es besonders notwendig haben, fand vor einiger Zeit eine eingehende Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse der unterstützten Familien statt. Bei fast allen ergab es sich, daß diese ohne fremde Hilfe bei den niedrigen staatlichen und städtischen Unterstützungssätzen aus eigener Kraft nicht durchhalten können. Für die nationale Winterhilfe ist es deshalb die vornehmste Pflicht, diesen Armen der Aermsten weiterzuhelfen. Alle, denen es noch möglich ist zu helfen, müssen weiter mitwirken. Geldspenden sind auf das Konto der Nationalen Winterhilfe Beuthen, bei der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, Filiale Beuthen, Bahnhofstraße, einzuzahlen, und Lebensmittel, Bekleidungsstücke jeder Art werden bei der Sammelstelle, Firma C. Müller, chemische Färberei, Piekarer Straße 3 (gegenüber der Trinitatiskirche) entgegengenommen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei Beuthen, Ludendorffstraße 16, Fernruf 2808. Die Zahl der unterstützten Familien einschließlich deren Angehörigen beträgt zur Zeit 718 Köpfe. Bis zum 10. 2. wurden seit Beginn der Winterhilfe gesammelt: An barem Geld 2895,27 Mark, 372 Pfund Lebensmittel aller Art, 9 Pfund Speck, Wurst und Fleischwaren, 283 Zentner Kartoffeln, 75 Zentner Kohle, 74 Brote, 5 Körbe Holz, 50 Stück 2-Kilo-Konserven, 360 Stück Gutscheine für Volksküchenspeisung, 59 Freimittagstische, ferner eine große Anzahl Bekleidungsstücke aller Art. Ausgegeben wurden 1334 Pfund Fleischwaren, 2473 Pfund Lebensmittel, Mehl, Margarine, Hülsenfrüchte und dergleichen, 14 Zentner Kraut, zuzüglich der genannten gesammelten Lebensmittel. Zum Weihnachtsfeste erhielt jede Familie ein Weihnachtspaket mit Eßwaren.

* **Die kaufmännische Winterhilfe.** In der letzten Geschäftssitzung des Katholischen Kaufmännischen Vereins, die bis kurz vor Mitternacht währte, wurde besonders hervorgehoben, daß die Einheitspreisgeschäfte auch dem Preisabbau im Wege stehen. Durch die Warenhäuser werde die gesamte Volkswirtschaft geschädigt, weil von ihnen hauptsächlich nichtlebensnotwendige Sachen verkauft werden und den Käufern dann das Geld für notwendige Sachen fehlt. Hinzu kommen die gesundheitlichen Gefahren, die mit dem Lebensmittelhandel in den Warenhäusern verbunden sind. Verlangt wurde ferner eine zeitweilige Unterbindung der Eröffnung neuer Handelsgeschäfte durch Nichtkaufleute. Ein Antrag bezog sich auf die weitere Staffelung der Umsatzsteuer für die großen Umsätze der Warenhäuser. Ein anderer stellte die Forderung, daß nur der gelernte Kaufmann Inhaber eines offenen Ladengeschäftes werden dürfe. Diese und andere Anträge sollen der nächsten Gauversammlung unterbreitet werden. Der Vorsitzende der kaufmännischen Winterhilfe, Möbelkaufmann Müller, berichtete über die Beuthener Winterhilfe. Täglich werden 13 000 bis 14 000 Personen verpflegt. Die Kaufmannschaft hat die von ihr gezeichneten Beträge, monatlich 4000 Mark sowie die gezeichneten Waren pünktlich abgeführt. Da am Sonntag vor Pfingsten, 8. Mai, der für die Offenhaltung der Geschäfte vorgesehen ist, die Preußenwahlen stattfinden, ist beantragt worden, dafür den vorherigen Sonntag, 1. Mai, freizugeben. Am 5. März fährt ein Messezug nach Leipzig.

* **Pensionärverein** Nach Eröffnung der Februarversammlung gab der 1. Vorsitzende, Justizinspektor Schwope, die Mitteilungen des Reichs- und des Provinzialverbandes bekannt. Hierauf wurden die Satzungen der seit dem 1. 1. 32 in Wirksamkeit getretenen Provinzial-Bestattungsbeihilfskasse erneut besprochen. Bei der am 5. März in Breslau stattfindenden Provinzialtagung, zu der auch die Ortsgruppe einen Vertreter entsendet, sollen noch einige Uebergangsbestimmungen geklärt werden. Nächste Sitzung findet am 10 März statt.

* **Schornsteinbrand.** Die Städtische Berufsfeuerwehr wurde am Freitag in der neunten Stunde nach der Gr. Blottnitzastraße 7 gerufen, wo der Ruß in dem Schornstein einer Fischräucherei in Brand geraten war. Schaden ist nicht entstanden.

Gemeindevertretersitzung Mikultschütz

Stetes Anwachsen der Wohlfahrtskosten

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 12. Februar.

Der Gemeindevorsteher, Regierungsrat Zur, eröffnete die erste Gemeindevertretersitzung in diesem Jahr. Für die aus der kommunistischen Fraktion ausgeschiedenen Gemeindevertreter Gallus und Stefan Schmidt werden Bong und Kozlik in ihr Amt eingeführt.

Bei der Ergänzungswahl für die Kassen- und Finanzkommission wurden an Stelle von Franz Schwitalik, Josef Kowollik und Stefan Schmidt die Gemeindevertreter Achtelik, Jarasch und Gregarek neu gewählt.

In die Baukommission wird außerdem für den verstorbenen Gemeindevertreter Franz Schwitalik der Gemeindevertreter Duda ernannt.

In die Wohlfahrtskommission wird für das ausgeschiedene Mitglied Frau Makulla die Sekretärin des Caritasverbandes, Fräulein Niewiedok eingeführt.

Die Kommission für die Prüfung der Jahresrechnung für 1930 hat nach dem Wahlgang folgende Zusammensetzung: Kaiczyk, Melchior Schwitalik, Gregarek, Kraus, Kochmann, Michael Schwitalik.

Der Gemeindevorsteher erklärte, **daß er gesetzlich gehalten ist, einerseits Unterstützungen nur in der vorgeschriebenen Höhe zu zahlen, andererseits aber auch gezwungen ist, von den Unterstützungsempfängern Pflichtarbeit zu verlangen.** Weiter gibt er darüber Auskunft, daß er nach Verhandlungen mit den Unterstützungsempfängern eine Regelung dahin getroffen habe, **daß die verlangte Pflichtarbeit von nun an auch geleistet und die versäumten Stunden nachgearbeitet werden.** Die Gemeinde habe in den diesjährigen Wohlfahrtsetat den Betrag von 550 000 Mark eingesetzt. Die Wohlfahrtslasten sind aber in einem Maße gestiegen, so daß diese Summe bei weitem überschritten werden wird.

Anschließend gelangten Anträge der Erwerbslosen zur Verlesung. Darin werden gefordert: Eine einmalige Winterbeihilfe von 20 Mark für einen Ledigen, 30 Mark für einen Verheirateten und 5 Mark für jedes Kind, Nichtzahlung von Mieten, Belieferung von verbilligten Lebensmitteln, Beseitigung der Pflichtarbeit für Ausgesteuerte, Speisung sämtlicher Schulkinder, Lieferung von Winterkleidung, Winterkartoffeln und Kohlen. Weiter wird beantragt, den Abbau der Löhne und Gehälter aufzuheben, bezw. nicht durchzuführen, den Austritt aus dem kommunalen Arbeitgeberverband zu erklären und sämtliche Mieten um 20 Prozent zu senken. **Weiter sollen sämtliche Lasten des Hausbesitzes niedergeschlagen und durch die Gemeinde übernommen werden.** Dazu meint der Gemeindevorsteher, daß er immer wieder nur auf die gesetzlichen Vorschriften hinweisen könne. Die allgemeine Aussprache leitet der neueingeführte Gemeindevertreter Bong mit einem sehr lauten und temperamentvollen Redeschwall ein. Dem Gemeindevorsteher wirft er vor, daß er die Oeffentlichkeit gegen die Pflichtarbeiter aufputsche. Darin erblickt der Gemeindevorsteher eine Beleidigung seiner Person. **Er ruft Bong zur Ordnung. Immer lauter und unmäßiger polemisiert Bong gegen alles, was nach seiner Meinung in Oberschlesien und besonders in Mikultschütz schlecht eingerichtet** sei. Da er wiederholt ausfällig wird und den Gemeindevorsteher verdächtigt, wird er

einige Male zur Ordnung gerufen.

Bong läßt sich jedoch nicht belehren. Schließlich wird ihm der Ausschluß auf ein Jahr angekündigt, falls er sich noch einmal in ähnlicher Weise benimmt. Auf Antrag des Schöffen Oßmann wird beschlossen, die gesamte Angelegenheit der Wohlfahrtskommission zu überweisen.

Die den Gemeindevertretern vorliegende Verwaltungsordnung für den Schulausschuß der Mittelschule wird ohne Aussprache angenommen. Ebenfalls ohne Aussprache wird hierauf die neue Vergnügungssteuerordnung in Kraft gesetzt. Nach längerer Aussprache gelangt eine neue Hundesteuerordnung mit der Maßgabe zur Annahme, daß **Wachhunde und Rattenfänger nur mit drei Mark besteuert werden.** Hunde in einsamen und entfernt gelegenen Gehöften sind steuerfrei. Ebenso unbesteuert sind solche Hunde, deren Besitzer ein Einkommen von weniger als 2000 Mark im Jahre nachweisen. Ohne Aussprache genehmigt hierauf die Gemeindevertretung auch den von der Gemeindeverwaltung vorgelegten Fluchtlinienplan der Lindenstraße. Nach diesem soll der dem Dominium vorgelegene Teil der Straße mit einem Bürgersteig versehen und, falls die Mittel in Höhe von 1000 Mark verfügbar sind, ausgebaut werden. Eine Aussprache über

die Strompreisermäßigung

wird herbeigeführt. Gemeindevertreter Matuschczyk regt die Abschaffung der Zählermiete und die Senkung des Licht- und Wasserzinses an. Hierzu führt der Gemeindevorstand aus, **daß der Strompreis von 30 Pfennig pro Kilowattstunde billiger als in anderen Gemeinden ist und daß bei einer Strompreisermäßigung die Bürgersteuer erhöht werden müsse.** Nach längerem Für und Wider wird beschlossen, die Angelegenheit der Baukommission zu überweisen, die auch wegen der Senkung der Wasser- und Strompreise mit der Verwaltung der Abwehrgrube in Verhandlung treten soll.

---

* **In der Berufungsinstanz freigesprochen.** Das Erweiterte Schöffengericht hatte den bei der Staatsanwaltschaft beschäftigten Justizsekretär W. wegen angeblicher Verfehlungen im Amte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. In der Berufungsinstanz, in der der Angeklagte durch Rechtsanwalt Dr. Neumann aus Gleiwitz vertreten wurde, erfolgte seine kostenlose Freisprechung.

* **Sofort in Haft genommen.** Eine Hausangestellte aus Ostoberschlesien, die sich schon länger als ein Jahr in Beuthen aufgehalten hatte, ohne einen Paß zu besitzen, war von der Polizei wiederholt aufgefordert worden, die Einbürgerung nachzusuchen. Da sie aber der Aufforderung nicht nachkam, wurde zunächst mit einem polizeilichen Strafbefehl über 15 Mk. versucht. Gegen diesen Strafbefehl erhob die Hausangestellte Einspruch und beantragte gerichtliche Entscheidung. Mit diesem Einspruch, der am Freitag vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts verhandelt wurde, erlitt die Angeklagte einen bösen Reinfall. Der Vertreter der Anklage hielt im vorliegenden Falle eine Geldstrafe für nicht angebracht und beantragte sechs Wochen Gefängnis. Das Gericht ging aber über den Antrag noch hinaus und erkannte auf zwei Monate Gefängnis. Da die Angeklagte Ausländerin ist, so wurde sie sofort in Haft genommen.

* **Neue Wohlfahrtsbriefmarken.** Wegen der Aenderung der Portis für Fernpostkarten und Fernbriefe hat der Reichspostminister im Einvernehmen mit dem Preußischen Landesausschuß der Deutschen Nothilfe die Herausgabe von zwei neuen Wohlfahrtsbriefmarken, und zwar zu 6 Rpf., Verkaufspreis 10 Rpf. (8-Pf.-Marke mit Ueberdruck); und 12 Rpf., Verkaufspreis 15 Rpf. (15-Pf.-Marke mit Ueberdruck) veranlaßt. Der Vertrieb aller Werte der Wohlfahrtsbriefmarken wird bis zum 31. März verlängert. Die Gültigkeitsdauer für die Verwendung der Marken im In- und Auslande endet erst am 31. August. Der Ortsausschuß der Deutschen Nothilfe richtet an alle Bevölkerungsschichten die Bitte, durch Kauf der Wohlfahrtsbriefmarken an dem Sammelwerk zur Linderung der großen Not mitzuarbeiten.

* **Deutscher Kulturabend.** Am heutigen Sonnabend veranstaltet die NSDAP. im Konzerthaus einen „Deutschen Kulturabend", verbunden mit einer Kulturausstellung. In mehreren Fachvorträgen wird die Bedeutung des Nationalsozialismus für die deutsche Kultur dargelegt. Hochwertige kulturelle Darbietungen (Konzert, Gesangs- und Solovorträge usw.) umrahmen den Abend.

* **Deutschnationale Volkspartei in Ptakowitz.** Am Sonntag, 16 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe im Lokal Zylka eine öffentliche Versammlung. Es spricht Gaugeschäftsführer Buth. Am gleichen Tage findet bei Mrugalla in Miedar eine öffentliche Versammlung statt. Es spricht der Reichstagsabgeordnete Bauerngutsbesitzer Schwobe aus Alt-Wette, Kreis Neiße.

* **Stahlhelm.** Sonntag, vormittags 9,30 Uhr, Appell in der Gieschekampfbahn.

* **Jungstahlhelm.** Sonntag, 9,30 Uhr, Appell im Heim.

* **Marineverein.** Am Sonnabend, ab 6 Uhr abends, findet beim Kameraden Stodolka, Kluckowitzerstraße, Ecke Moltkeplatz, ein großes Labskausessen statt.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel.

Festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien E. V. Sitz Beuthen. Preise für ½ Kilogramm in Originalpackung frei Lager in Reichsmark.

Beuthen OS., den 12. Februar 1932

Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,70	Auszug	0,20—0,21
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	35,20	Weizengrieß	0,22—0,23
Röstkaffee, Santos	2,00—2,40	Steinsalz in Säcken	0,035
dto. Zentr.-Am.	2,60—3,40	„ gepackt	0,055—0,06
gebr. Gerstenkaffee	0,19—0,21	Siedesalz in Säcken	0,045
gebr. Roggenkaffee	0,19—0,21	„ gepackt	0,06
Tee	3,60—5,00	Schwarzer Pfeffer	1,00—1,10
Kakaopulver	0,70—1,50	Weißer Pfeffer	1,25—1,35
Kakaoschalen	0,07—0,10	Piment	0,95—1,05
Reis, Burma II	0,13—0,14	Bari-Mandeln	1,20—1,40
Tafelreis, Patna	0,23—0,28	Riesen-Mandeln	1,40—1,60
Bruchreis	0,12—0,13	Rosinen	0,45—0,55
Viktoriaerbsen	0,18—0,19	Sultaninen	0,50—0,80
Gesch. Mittelerbsen	0,26-0,27	Pflaum. i. K. 50/60	= 0,36-0,38
Weiße Bohnen	0,15	„ i. K. 80/90	= 0,32
Gerstengraupe und Grütze	0,18—0,19	Schmalz i. Kisten	0,40—0,41
Perlgraupe C III	—	Margarine billigst	0,45—0,60
Perlgraupe 5/0	0,22—0,24	Ungez. Condensmilch	23,00
Haferflocken	0,19—0,20	Heringe je To.	
Eierschnittnud. lose	0,45-0,47	Crown Medium	—
Eierfadennudeln „	0,49-0,51	Yarm. Matties	40,00—42,00
Eiermakkaroni	0,60-0,65	„ Matfull	50,00—52,00
Kartoffelmehl	0,17—0,18	Sauerkraut	0,11—0,12
Roggenmehl	0,15½—0,16	Kernseife	0,26—0,27
Weizenmehl	0,17—0,18	10%. Seifenpulver	0,14—0,15
		Streichhölzer	
		Haushaltsware	0,26,5
		Welthölzer	0,30

---

* **Kameradenverein ehem. 157er.** Am Sonntag findet um 5 Uhr nachmittags im Schützenhaus eine Monatsversammlung mit Damen statt. Dabei wird ein interessanter Vortrag gehalten.

* **Wartburgverein.** Die für heutigen Sonnabend angesetzte Monatsversammlung wird auf Sonnabend, den 20. Februar, verlegt. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich zu dem im Gemeindehaus stattfindenden Kammermusikabend einzufinden.

* **Skiabteilung des Sudetengebirgsvereins.** Die Mitglieder treffen sich zu einem gemeinsamen Skiausflug, bei günstigen Schneeverhältnissen, nach Broslawitz (Dramatal) am Sonntag, früh 7,15 Uhr, vor dem Bahnhof. Abfahrt 7,30 Uhr.

* **Evangelisches Jungvolk.** Volkersippe: Montag, 20 Uhr: Besprechung über den jungen Tag. Sturmvogelsippe: Mittwoch, 20 Uhr: Nestabend. Totilasippe: Donnerstag, 20 Uhr: „Schlesischer Abend" (Wengler). Bläserchor: Die Uebungsabende finden nicht mehr Mittwoch, sondern Sonnabend um 18 Uhr statt.

* **Die Köche von Oberschlesien** erscheinen in einer der Köcheversammlungen, am Montag, dem 15. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Gleiwitz „Vier Jahreszeiten". Montag, den 15. Februar, abends nach Geschäftsschluß in Beuthen, Weigts Restaurant, Hindenburgstraße. Kollege Hoffmeister, Berlin, spricht über die Lage der Köche und die Reichskonferenz der Köche.

* **Reichsbahn-Turn- und Sportverein.** Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Evangelischen Gemeindehaus, Ludendorffstraße.

* **Volkshochschule.** Am Sonnabend findet folgender Kursus statt: „Die Entstehung und Verwertung der Elektrizität" (Hilfsschullehrer Otte) um 20 Uhr, Saal 36, Berufsschule, Gräupnerstraße.

* **Marianische Kongregation Schulkloster, Jugendgruppe.** Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 2,30 Uhr, Versammlung.

Miechowitz

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Vereinslokal Broll die Monatsversammlung des ZV. statt.

Bobrek-Karf

* **Deutschnationale Frauengruppe.** Die Gruppe hatte zu einem Faschingskaffee eingeladen, der sehr gut besucht war. Dem Fasching entsprechend waren sämtliche Vorführungen in Kostümen, vorgeführt von den Damen Ullrich, Buchmann und Steiner, und fanden außerordentlichen Beifall. Den Höhepunkt der fröhlichen Stimmung erreichte die Posse „Michel beim Photographen", die von Frau Wischniowski und Frl. Buchmann gespielt wurde.

Mikultschütz

* **Amtsjubiläum.** Am 16. Februar kann Lehrer Bernhard Reisch von der Schule II auf eine 25jährige Tätigkeit im öffentlichen Volksschuldienste zurückblicken. Am Ort amtiert der Jubilar seit dem 1. Oktober 1911.

Rokittnitz

* **Aus der Sitzung der Baukommission.** Die Gemeinde-Baukommission befaßte sich in ihrer letzten Sitzung mit einigen dringlichen, den Ausbau des Ortes betreffenden Fragen, die nach Maßgabe der vorhandenen Geldmittel erledigt werden sollen. In erster Linie handelt es sich hierbei um den Ausbau bezw. die Anlegung von Bürgersteigen, die vor allem zwischen Kreis- und Gemeindesiedlung einerseits und dem alten Dorfteil anderseits erforderlich sind. Ebenso ist die Anlegung von Bürgersteigen beiderseits der Hindenburger Straße zwischen der alten Schule und der Peiskretschamer Straße

Unterhaltungsbeilage

Jeder Mensch ist kriminell veranlagt!

Von Edgar Wallace †

(Nachdruck verboten.)

In jedem Kind, welches das Licht der Welt erblickt, schlummern alle elementaren Bosheiten eines Verbrechers — zumindest: an dem von der Gesellschaft aufgestellten Kodex gemessen. Man kann umgekehrt auch von Verbrechern behaupten, daß sie in dem gleichen Maße ihrer Verderbtheit in eine gewisse Infantilität zurückfallen. Es ist einem Manne genau so „natürlich" zu töten, wie dem Weibe, Kinder in die Welt zu setzen. Das ist eine der Grundtatsachen, die von denen gern übersehen wird, die an eine Zukunft ohne Krieg glauben. Es ist Naturgesetz, das zu nehmen, was man zur Selbsterhaltung braucht — ohne Rücksicht auf das Besitzrecht an dem begehrten Gegenstand. Wenn man einen „wahrhaft rechtschaffenen" Geist ad absurdum führen will, erzähle man ihm die Anekdote von dem Engländer in der Wüste. Er hatte sich verirrt und kam ausgehungert und ausgedörrt an eine Oase. Hier verdurstete er im Angesicht des herrlichsten Wassers. Denn er konnte unmöglich aus der Quelle trinken, bevor er sich vergewissert hatte, ob er sich dadurch auch keines Eingriffs in fremdes Eigentum schuldig mache.

Nun konnte die menschliche Gesellschaft aber nicht bestehen, ohne die räuberischen Instinkte des Menschen in Schach zu halten. Also erfand sie Gesetze und Strafen, um jedem einige zwar unnatürliche, aber doch auch mit Annehmlichkeiten verbundene Pflichten aufzuerlegen. Im Lauf der Jahrtausende sind dann ganze Menschenrassen aufgewachsen, deren Selbstbeherrschung schon so kultiviert war, daß dadurch der natürliche Instinkt unterdrückt werden konnte. Man tat Dinge, die man haßte — z. B. Steuern zahlen, unsympathische Aufgaben erledigen —, und man unterließ, wozu die Natur einen trieb — z. B. die Dame in der Wohnung über uns zu ermorden, die bis drei Uhr morgens „Das Gebet einer Jungfrau" auf dem Klavier spielt. Diese Entwicklung ist zwar noch nicht bis zu jenem Zustand fortgeschritten, in dem endlich jede Handlung durch einen Wall von Verordnungen geregelt ist. Aber Väter und Mütter — die seiner Zeit selbst auf schmerzliche Art nach dem Ebenbild Gottes geformt werden mußten — bemühen sich jetzt eifrig, ihren eigenen kleinen Wilden zu bearbeiten, der mit dicken Beinchen in der Wiege herumstrampelt und wahrhaftig keinen Sinn für Anstand oder Dankbarkeit besitzt.

Denn er, er ist der Verbrecher in Reinkultur. Er würde reuelos alles peinigen, zerstören und umbringen. Lieber würde er die eigene Mutter ermorden, an deren Brust er liegt, als auf die Befriedigung seines kleinen Tiermagens verzichten. Babys sind entzückend — zweifellos. Aber möchten Sie in einem verschlossenen Zimmer auf Gnade und Ungnade einem Säugling ausgeliefert sein, der eine Körpergröße von vier Meter und die dementsprechenden Kräfte besäße? Ich meinerseits würde eine ausgehungerte Riesenschlange als Gesellschaft vorziehen.

Denn das kleine Ding in der Wiege kennt ja „das Gesetz" noch nicht. Es ist genau so antisozial wie ein irrsinniger Verbrecher. Schritt für Schritt erst werden dem winzigen Barbaren die Gewohnheiten der Gesellschaft aufgezwungen. Gutes Benehmen hat er zu lernen: Er darf nicht brüllen, wenn er Lust dazu hat, er darf nicht essen, wann er will, er soll sich Sauberkeit angewöhnen (ungefähr das Schwierigste und Letzte, was jeder Junge — ganz gleich welcher Nationalität — zu lernen vermag), er muß sogar zu bestimmten Zeiten schlafen! Er darf seine Kinderfrau nicht verprügeln, wenn er böse ist und es eigentlich ganz natürlich wäre, irgendjemanden zu verhauen. Er darf sich vom Tisch nichts allein herunternehmen, er darf die Katze nicht am Schwanz ziehen, darf überhaupt Tiere nicht quälen — lauter Verbote, die das Dasein eines solchen kleinen Strolches zu einem außerordentlich unglücklichen machen. Schon in früher Jugend kommt er mit einem Kreuz der Menschheit in Berührung: dem Schullehrer. Denn die Schullehrer, sie haben nun einmal den Schlüssel der Zivilisation in Händen. Ohne sie würde die Kulturwelt zerfallen, wir würden ins Heidentum, in die Tierstufe zurückfallen. Diese herrlichen Männer — die einen der schlechtestbezahlten Berufe bekleiden — stellen den Filter dar, durch den die Unreinheiten der natürlichen Kriminalität aus dem schlammigen Geist der Jugendlichen entfernt werden. Oder, wenn nicht ganz entfernt, so zum mindesten neutralisiert, unwirksam gemacht. Bis zur Schulzeit sind nämlich die Gesetze der Gesellschaft dem normalen Kinde ganz nebelhafte Gebilde. Das „Gesetz" schien bis dahin einfach zu lauten: Alles verboten! Erst der Schullehrer bringt ihnen den tieferen Sinn der „Ordnung" bei.

Leider haben die Biographen der großen Verbrecher es meistens versäumt, sich mit der frühen Kindheit ihrer Opfer zu beschäftigen. Dabei sind die Fälle, in denen die Entwicklung eines Kriminellen ganz eindeutig auf eine in der Kindheit gehemmte Entwicklung zurückgeführt werden kann, derart zahlreich und den Kriminalisten so wohlbekannt, daß man gar nicht näher auf sie einzugehen braucht. Der Verbrecher ist meist ein kleines Kind, das niemals richtig „erwachsen" wurde.

Meiner Meinung nach ist es bei einem Säugling als erstes Anzeichen eines dämmernden Sozialgefühls zu betrachten, wenn er durch irgendeinen Trick seiner Eltern oder seines Kindermädchens zum Lächeln gebracht werden kann. Ein ernster, nicht lächelnder Säugling kann sich leicht zu einem sozialen Problem auswachsen ... denn das erste soziale Gefühl ist der Sinn für Humor.

Heinrich fährt nach Amerika

Von Hans Reimann

Heinrich fuhr nach Amerika. Er hatte sichs in den Kopf gesetzt. Seit vier Jahren fuhr er nach Amerika. Leider wurde es nie Ernst. Jetzt endlich trug er das Ticket in der Tasche. Am 20. März dampfte das Schiff los.

Am 19. feierten wir Abschied.

Wir begannen bei Riper, schoben einige Intermezzi auf der „Großen Freiheit" ein und endeten wieder bei Riper.

Gegen zwei Uhr in der Nacht steuerten wir nach dem Biber-Haus.

Es war dunkel und still. An der Tafel bremsten wir. Und lasen schön langsam, was da geschrieben stand.

Da stand geschrieben, daß das Betreten des Rasens bei sechs Mark Geldstrafe verboten sei.

Wir blickten auf und faßten den Hauptbahnhof ins Auge.

Beinahe wäre Heinrich nach Amerika gedampft, ohne erfahren zu haben, daß am Hauptbahnhof zu Hamburg Rasen wächst, dessen Betreten bei sechs Mark Geldstrafe verboten sei.

Wir lachten unbändig und ohne vernünftigen Grund, und dann debattierten wir ein Langes und ein Breites über die sechs Mark. Als Naturforscher und Freunde von polizeilichen Verordnungen rangen wir mit dem Entschluß, nunmehr den Rasen zu betreten.

Aber wir hatten feige Nerven. Wir fühlten beobachtende Pupillen auf unseren Rücken brennen, und als wir uns — scheinbar naiv — umwandten, stand ein Schutzmann hinter uns.

Wir fragten ihn, ob er im Prinzip etwas dagegen habe, wenn wir mal eben ganz flüchtig den Rasen beträten.

Er schwieg ins Dunkle hinein.

Wir fragten weiter, ob es verstattet sei, den Rasen zu betreten, wenn man irgendwo was Silbernes oder Goldenes blinken sähe und einen Fund bergen zu können glaube. Ob das sechs Mark koste? Inklusive?

Er sagte, er habe nichts dagegen. Er wolle nicht hingucken.

Wir sagten, dann hätten wir gar keinen Spaß daran. Man müsse uns zugucken. Sonst habe es gar keinen Wert.

Er sagte, er werde unter diesen Umständen weggucken.

Nein — protestierten wir — er dürfe beileibe nicht weggucken, sondern er müsse zugucken.

Dann koste es sechs Mark.

Pro Person?

Ja natürlich.

Ob er es nicht gnädig machen könne? Jeder drei Mark, ja?

Nein, zwölf Mark.

Dabei schmunzelte er.

Kaum fand seine Schmunzelung statt, flitzten wir wie die Wiesel auf den Rasen, stießen niedlich Schreie aus und sprangen rasch wieder vom Rasen herunter. Der Schutzmann war honetterweise, doch ganz gegen unsere Absicht, seines Weges fürbaß geschritten.

Wir hatten ihn im Handumdrehen eingeholt. Und in der Zwischenzeit war ihm etwas eingefallen. Und das erzählte er uns jetzt. Nämlich. Aus seiner Schulzeit.

Da war einmal ein Mann, der wollte nach Amerika fahren, und ehe er nach Amerika fuhr, verstieß er gegen eine polizeiliche Verordnung und sollte Strafe zahlen, aber er weigerte sich und benahm sich renitent und mußte mit auf die Wache und mußte die Strafe absitzen, und als er wieder freigelassen wurde, da war sein Dampfer in See gestochen, und drei Tage später kam die Nachricht, daß das Schiff mit Mann und Maus untergegangen sei. Eine kurze, doch erhebende Geschichte.

Der Schutzmann hätte sie nicht erzählen sollen. Heinrich sitzt noch in Hamburg.

Sterben die Flöhe aus?

In letztere Zeit war verschiedentlich zu lesen, daß der Menschenfloh, wahrscheinlich infolge einer Seuche, nahezu ausgestorben sei. Dasselbe wird häufig auch vom Hundefloh behauptet. Der bekannte Parasitenforscher A. Hase nimmt jetzt zu diesen Nachrichten, die schon dazu geführt haben, daß naturwissenschaftliche Handlungen mit „Flohsendungen" geradezu überschwemmt werden, kritisch Stellung. Richtig ist nach Hase nur dies, daß in Deutschland seit 2—3 Jahren die Flohplage nicht unwesentlich nachgelassen hat. Die Ursache für diese Erscheinung ist, wie im Februarheft der „Koralle" ausgeführt wird, wahrscheinlich in Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen, die großen Einfluß auf die Eier und Larven der Flöhe haben, zu suchen. Für das Auftreten irgendeiner „Flohpest" liegen jedoch keinerlei Anzeichen vor. Jedenfalls wird es für die Zoologie und besonders die Parasitenkunde wichtig sein, den Ursachen des plötzlich zahlenmäßigen Zurückgehens eines bis dahin so allgemein verbreiteten Parasiten nachzugehen.

Auflösung vom 12. Februar

Welche Zahl gewinnt?

0—4 Busch, 15—17 Scheune, 25—34 neu, 17—36 Europa, 13—30 Pate, 11—23 Tell, 30—10 Elle, 23—33 Lerche, 16—31 Henkel, 14—22 Elsa, 9—7 Samos, 29—35 Oskar, 28—26 Karre, 3—15 Rebus.

Die drei ersten Buchstaben der Wörter Karre, Pate, Henkel ergeben den Namen „Karpathen"; die Zahl 1 hat demnach gewonnen.

Abitur am Niagara

23 Roman von Karl Aloys Schenzinger

Für den Augenblick erleichtert legte sich Tommy zur Ruhe.

Uebermorgen würde er in Toronto sein. Seine Mutter sollte es gut haben. Er würde sie in einer Privatklinik unterbringen. Die besten Aerzte würde er heranziehen. Sie mußte wieder gesund werden. Sie würde sich erholen, das fühlte er. Das alte Blockhaus würde er aufsuchen, den Weg hinunter an den großen Fluß noch einmal fahren und an den Fällen stehen. Das Kleid wollte er der Mutter kaufen, von dem sie ihr Leben lang geträumt hatte. Aus schwarzem Taft, der rauschte, wenn die Hände darüber strichen. Und einen Backensessel. Richtig, ja, daß er nicht schon eher darauf gekommen war! Ein großer Stuhl mit Armstützen und Ohren. Den wollten sie immer schon kaufen, wenn er erst seine eigene kleine Werkstätte hätte. Das war ihr Traum gewesen. Dies war heute sein Traum, der ihn hinüberführte in eine dunkle, schwere, ruhige Nacht.

Er erwachte früh. Trotzdem fühlte er sich frisch und ausgeschlafen. Im Badezimmer machte er große Szene. Kalt, kalt, nur kalt. Das Badewasser hatte eine Temperatur, daß die Wanne außen beschlug. Das Waschbecken füllte er mit Eiswasser. Er war am ganzen Körper rot wie ein Krebs. Er fauchte und pfiff. Während er sich frottierte, rief er Campbell an:

„Sofort hierher!"

„Warum?"

„Sage ich, wenn Sie hier sind."

Dann wurde gepackt. Der Koffer reichte längst nicht mehr aus. Wo sollte er all die Sachen lassen, die hier dazugekommen waren?

Campell erschien. Respektvoll trat der Alte in das Zimmer.

„Was machen Sie für ein Gesicht, Campbell? Ich muß weg. Ich muß nach Hause. Sie wartet. Sie ist krank. Verstehen Sie? Wollen Sie sich meiner Sachen hier ein wenig annehmen? Ich weiß nicht, ich komme nicht zurecht. Ich habe meine Mutter seit sechzehn Monaten nicht gesehen. Neun Uhr dreißig, neun Uhr dreißig. . . Wie spät ist es denn?"

„Nur Ruhe. Ist ja kaum acht Uhr. Ich habe Ihnen die ersten Morgenblätter mitgebracht. Nun setzen Sie sich mal ganz ruhig hin. Das müssen Sie in Ruhe lesen. Nein, warten Sie. Ich werde Ihnen das vorlesen. Ich habe mir alles mit Rotstift angestrichen."

Campell rückte die Brille zurecht:

„Hier vor allem: „Glänzende Fahrt . . . Nie gesehene Begeisterung . . . Zuschauer und Fahrer das Rennen gesprengt . . . Kampf um des Kampfes willen . . . Ueber den Start hinaus . . . Cottis Sabotageversuch . . . Barret reißt eine Viertelmillion Amerikaner mit zu Sieg und Triumph!" Und hier: „. . . nie dagewesen in der Renngeschichte aller Länder. So fährt eben nur ein Amerikaner. Das Rennen erinnert an die alten Tage von Rom und Olympia. Wir haben wieder einen Circus maximus und einen Sieger." Hier wird das Preisgericht angegriffen. Hier: „Amerika schlägt den Weltchampion." Barret, daß man so etwas noch erlebt auf seine alten Tage!"

Tommy schwieg. Er hörte, wie sein Herz klopfte. Jetzt erst war er froh. Er griff nach den Blättern:

„Campbell, packen Sie mir das alles zusammen. Das will ich ihr zeigen. Das wird sie freuen. Was für eine Freude muß das sein für solch eine alte Frau!"

Er zog aus der Tasche ein Bündel Scheine:

„Ich habe Ihnen hier etwas zurecht gemacht. Ich bitte mir aus, jetzt keine Widerrede. Ohne Sie hätte ich nie einen Wagen bekommen, hätte nie trainieren können, wäre nie hierher gekommen."

Campbell wehrte sich mit Händen und Füßen.

„Das ist ein Geschäft wie jedes andere. Das ist Ihr Geld, Campbell. Sie haben es verdient. Wenn Sie es nicht wollen, werfen Sie es weg. Nun machen Sie! Ich darf diesen Zug auf keinen Fall versäumen. Vielleicht besorgen Sie gleich dieses Telegramm. Jetzt gleich. Unten in der Halle. Sie muß doch wissen, daß ich komme. Gehen Sie. Gehen Sie schon!"

Campbell lief wie ein Junge

Tommy versuchte indessen den Deckel der Handtasche zu schließen. Die Tasche war übervoll. Mit aller Wucht setzte er sich auf den Deckel. Ein Seitenschloß hatte gerade geschnappt, als das Telephon weckte.

Tommy hielt mit hochrotem Kopf. Wer konnte das sein? Ach was, laß sie schellen! Der Apparat weckte ununterbrochen. Vielleicht Campbell? Oder von auswärts? Toronto vielleicht?

Er nahm den Hörer, antwortete mit verstellter Stimme:

„Halloh?"

„Ist dort Mister Barret?"

Seine Hand fing an zu zittern. Was wollte diese Stimme von ihnen? „Anhängen!" schrie es in ihm. „Anhängen!" Aber er vermochte nicht den Hörer vom Ohr zu nehmen.

„Halloh! ist dort Mister Barret? Wer ist denn dort?!"

„Hier Barret. Wie geht's?"

„Ausgezeichnet! Vater will mit Ihnen frühstücken. Kommen Sie! Wir sitzen auf der Terrasse."

Die Stimme war weg. Noch immer hielt die Hand den Hörer am Ohr. Hängte ab, mechanisch, unbewußt.

Mister Hovard? . . . ein Viertel nach acht. . . kommen Sie . . . warum? Er wollte nicht. Warum nicht? Es war Zeit zur Bahn. Er konnte doch nicht. Einen Augenblick vielleicht. Es dauerte ja nur ein paar Minuten. Eben schnell hereinsehen: „Guten Morgen. Entschuldigen Sie mich. Ich muß zur Bahn. Meine Mutter . . ." Er würde sie sehen, würde ihr Lebewohl sagen, ihre Hand halten. Vielleicht bat sie ihn, gelegentlich wiederzukommen, sie dann zu besuchen, sie wiederzusehen . . .

Er rannte schon über die Treppe .

. . . sie wiederzusehen . . .

Atemlos kam er auf die Terrasse.

Mister Hovard zog ihn gleich in den Sessel: „Fangen Sie an! Die Sahne wird warm, der Kaffee wird kalt."

„Entschuldigen Sie . . ."

Mehr sagte er nicht. Er sah nunmehr dieses lichtgrüne Kleid. Erinnerung stieg heiß in ihm auf.

Wie lange schon hielt er diese Hand? Sie entzog sich ihm nicht. Hell und offen sahen diese Augen ihn an.

Tommy lachte.

War er zu Hause? War nicht der erste Ferientag heute? Die kleine Jacht wartete schon auf dem See. Die jungen Pferde sprangen über die Wiese. Die Sonne am Himmel Es war Mai.

„So gefallen Sie mir schon besser, Barret. Gestern waren Sie unausstehlich."

Sie legte ihm alles zurecht. Stülpte ein Ei in den kleinen Becher, schälte die Früchte. Bestrich den Toast, versah die Kaffeemaschine.

In Tommy war es still und feierlich. Er sagte nichts. Er fühlte, wie sie ihn ansah. Immer wieder fühlte er den Blick.

Mister Hovard las die Zeitung.

„Schon gelesen?" fragte er bei jedem neuen Blatt, „schon gelesen?"

Niemand gab eine Antwort.

Mit einem Ruck versanken die Blätter unter dem Tisch.

„Ihr macht ja einen entsetzlichen Lärm!" Mit gekniffenen Augen sah Hovard von der Tochter zu Tommy, hin und zurück.

„Warum sagst du nicht, was du vorhast?"

„Du siehst doch, daß wir noch essen. Barret, wir wollen nach Atlantic City."

Mister Hovard prustete los:

„Wir wollen? Kein Mensch will. Sie will. Weil ich sonst nichts zu tun habe. Schönheitsparade, müssen Sie wissen, Staatsaktion."

„Das verstehst du nicht, Daddy. Es gibt auch noch Männer unter sechzig."

Hovard lachte, daß es schallte:

„Was sagen Sie nun, Barret? Dies ist meine Tochter, Miß Pennsylvania. Die schönste Frau im Lande. Sie hat sogar darüber ein Zeugnis. Mildred, hol dein Zeugnis! Barret will es nicht glauben."

Immer gehobener wurde die Stimmung. Mister Hovard konnte sich nicht mehr halten vor Vergnügen:

„Das ist ein Betrieb in Atlantic City! Das müssen Sie sehen, Barret. Sonst werden Sie nie für voll genommen. Jeder Staat schickt eine Abgeordnete hin, wie zum Kongreß nach Washington. Dann kommen so ein paar Schneiderjungens, messen Hüften und Beine, und wer am längsten gefastet hat, hat gewonnen."

„Er ärgert sich nur, daß er nicht Preisrichter ist."

Mildred legte eine Platte auf das Grammophon und sang zur Melodie.

„Jetzt fehlt nur noch, daß getanzt wird, morgens um halb neun!"

„Das hängt von Barret ab."

Sie zog den Rock nach beiden Seiten, machte eine höfliche Verbeugung vor Tommy:

„Darf ich Sie bitten?"

Tommys Blick irrte von der Tochter zu dem Vater.

Mister Hovard ergab sich mit einer Handbewegung. Er suchte nach seinen Zeitungen.

Tommy stand verlegen. Dann legte er vorsichtig den Arm um die feine Gestalt

(Fortsetzung folgt.)

Filme der Woche

Beuthen

„Der Zinker" im Capitol

Edgar Wallace, der überaus erfolgreiche Verfasser von Kriminalromanen, ist vor einigen Tagen nach arbeitsamem aber auch einträglichem Schriftstellerdasein gestorben. So kommt diesem Filme, der nach einem seiner besten Romane gedreht wurde, besondere Bedeutung zu. Wer Wallace nicht kennt, wird hier seine Fähigkeiten bestaunen. Er ist ein glänzender Techniker im Aufbau solcher geheimnisvollen Angelegenheiten, wie sie der „Zinker" bringt. Er versteht es, gleich von vornherein unerhört zu fesseln und die Spannung von Akt zu Akt zu steigern. Wertvoller ist Edgar Allan Poe, noch ausgeklügelter Conan Doyle, trotzdem, Wallace gehört nicht zu den schlechtesten. Hier handelt es sich also um den „Zinker", einen mysteriösen Verräter, der Scotland Yard von allen geplanten Verbrechen genau berichtet, sodaß es der Polizei gelingt, langgesuchte Gauner zu fassen. Ist er nun ein Helfer der Polizei? Ist er ein Hehler, der Diebe, mit denen er nicht handelseinig wird, „verzinkt"? Ist er selber ein schwerer Junge? Morde geschehen und Diebstähle, Ueberfälle und so ziemlich alles, was das Strafgesetzbuch mit Hinrichtung oder Zuchthaus ahndet. Hinter all diesen Taten scheint der „Zinker" zu stehen. Wer ist er? Das soll der Film verraten, der mit Carl Ludwig Diehl, Paul Hörbiger, Jack Mylong-Münz und anderen Prominenten besetzt ist.

„Die Dreigroschenoper" im Delitheater

Wir haben dieses eigenartige Werk, das Brecht textlich und Weill musikalisch aufgefrischt und deutschem Geschmack zugänglich gemacht haben, aus Anlaß der Erstaufführung des Bühnenstückes am Oberschlesischen Landestheater eingehend gewürdigt. Dem Tonfilm, der sich nun des Stückes mit allen Mitteln angenommen hat, kommt es zunächst auf Handlung an, auf Abwechslung und starke filmische Effekte. G. W. Pabst, der Spielleiter, hat es jedenfalls vorzüglich verstanden, „Die Dreigroschenoper" auch in schwarz-weiß schmackhaft zu machen. Um ein Wort von der Handlung zu sagen, so erinnern wir daran, daß im Mittelpunkt der Ereignisse ein berüchtigter Bandenführer Londons steht, daß er, aus einem verrufenen Hause kommend, sich auf den ersten Blick in ein Mädchen verliebt, das er vom Platze weg heiratet. Diese Hochzeit unter Gaunern und Ganoven mit einem „requirierten" Pfarrer gehört in seiner Tragikomik zu der besten Szene. Unnötig zu sagen, daß am Schlusse alle Beteiligten, Verbrecher wie Polizei, von Herzen Freunde sind. Die Geschehnisse sind nicht der Schwerpunkt des Werkes. Hauptsache ist das „Milljöh", wobei man stark an Zille erinnert wird. Wesentlich ist auch die Musik, die bei der Filmbearbeitung durch die „Lewis Ruth Band" erfolgt und schlechthin vollendet zu Gehör kommt. Und die Interpreten dieser wirklichen Dreigroschenwelt? Da braucht man nur die Namen Rudolf Forster (Mackie Messer), Carola Neher (Polly), Reinhold Schünzel (Tiger-Brown) und Valeska Gert (Frau Peachum) zu nennen. Da weiß man, daß ganze, hochwertige Arbeit geleistet wurde.

„Ein Tango für Dich" in der Schauburg

Diese Tonfilm-Operette bringt Bilder aus dem neuzeitigen Bühnen-, Varieté- und Musikleben. Flotte und wohlklingende Schlager werden mit einer flüssigen Handlung verbunden. Eine kleine, vornehme Pensionsschülerin schwärmt für einen berühmten Sänger, dessen Grammophonplatten sie begeistern. Um ihn kennen zu lernen, besucht sie das Vergnügungslokal, in dem er auftreten soll. Aber er sagt wegen Unpäßlichkeit ab. An seiner Stelle singt und tanzt ein junger, unbekannter Sänger, den sie für den großen Star hält und verliebt sich in ihn. Am nächsten Tage sehen sich Vater und Tochter zum ersten Male. Sie berichtet ihm von ihrem Geliebten, dem Revueschauspieler. Der Vater ist aber der berühmte Sänger. Er verbietet ihr jede Zusammenkunft mit dem Geliebten. Doch es führt alles zu einem guten Ende. Die Hauptrollen spielen Willy Forst, Fee Malten, Paul Otto, Ernst Verebes, Oskar Karlweiß.

„Rhapsodie die Liebe" in den Thalia-Lichtspielen

Dieser Bildstreifen bringt eine unterhaltsame Erzählung aus dem Leben zweier Menschen. Der junge Bildhauer erblickt in einer Frau das Idealbild für eine Venusstatue. Sie willigt unter der Bedingung ein, daß er nie nach ihrem Leben forscht. Aber aus dem Liebesglück wird Liebeskummer, denn sie ist die Braut eines anderen. Da ihr Bräutigam schon viel für sie getan, findet sie nicht den Mut, sich zu ihrer wahren Liebe zu bekennen. Ein gütiges Schicksal führt aber die Liebenden am Weihnachtsabend für immer zusammen. Victor Varconi und Agnes Petersen stellen die beiden liebenden Menschen dar und werden in ihren Hauptrollen von Friedrich Delius und Eugen Bodo unterstützt. Der zweite Film „Der tanzende Tor" spielt im Zirkusleben, der dritte Film „Mit Tomahawk und Büchse" im Indianerleben.

„Der wahre Jakob" im Palast-Theater

Dieser flotte Tonfilmschwank wirkt mit seinem harmlosen Durcheinanderspiel und seinen einfachen Entwirrungen beruhigend und zündend. Die Art, in der man in der launigen Filmhandlung einem kleinstädtischen Verein einen großen Mißerfolg bereitet und seine würdigsten Vertreter, die man zur Haupttagung in die Großstadt entsandte, hineinlegt, ist so nett dargestellt, daß man dem Schwank freudig zustimmt. Und am Schluß findet man bestätigt, daß Lebensfreude nicht gleichbedeutend mit Leichtsinn ist. Wir sehen die erfolgreichsten Lustspieldarsteller, an der Spitze Anny Ahlers, Hansi Arnstädt, Felix Bressart, R. A. Roberts, Paul Henckels, Julius Falkenstein, Vicky Werckmeister. Ein heiterer Stummfilm und ein Sensationsfilm vervollständigen den Spielplan.

Gleiwitz

„Stürme der Leidenschaft" in der Schauburg

Emil Jannings wuchtig im Vordergrund als Kraft- und Gewaltmensch biederen Sinnes, draufgängerisch, wenn ihn die Wut packt. George hätte das sicherlich besser gemacht, wenn er auch vermöge seines Umfanges nicht in jede Szene gepaßt hätte. Man kennt dieses Jannings-Gesicht schon, das dann in den dramatischen Szenen erscheint, verbissen, zerwühlt und hintergründig, eine wirkungsvolle Maske, wenn sie nicht in allen Filmen gleich bleiben würde. Immerhin gibt Jannings, was er an Gestaltung zu geben vermag. Neben ihm Anna Sten, in mehr als einer Hinsicht, im psychologischen Zuschnitt wie im Typ der Darstellung an Marlene Dietrich erinnernd. Die Textdichter haben sich die Arbeit leicht gemacht, all ihre Ideen klingen irgendwo an und sind irgendwo schon einmal dagewesen. Trotzdem: ein starker Film, eine starke Gestaltung von Anna Sten, die in ihrer Geschmeidigkeit den psychologischen Gang der Handlung verständlich macht. Robert Siodmak hat in begabter Regie konzentriert und Effekte gehäuft, die dem Szenenbild immer neue Reize geben. Auch die Photographie bringt manch bedeutendes Bild. Friedrich Holländer gab musikalisch, dem Zuge der Zeit folgend, ein wenig Stimmung von der Dreigroschenoper und einen guten Schlager von eigentümlich monoton-resignierten Tonfall. Der Film vereint künstlerische Momente mit Popularität und wird wohl ein guter Erfolgsfilm werden.

„Bobby geht los" in den UP.-Lichtspielen

Um den Roman Mühlen-Schultes „Bobby erwacht" mit seinen entzückend ironievollen Unwahrscheinlichkeiten filmisch darzustellen, mußte schon Harry Piel kommen, der rein physisch erhebliche Aufgaben zu bewältigen hat. Die Sensationen und Pointen jagen einander und sie sind, das Köstlichste an Buch und Film, mit Humor gewürzt. Anni Markart ist als Gegenspielerin Harry Piels höchst eindrucksvoll und sympathisch.

Sanierung der Kattowitzer Kunsteisbahn

Die Kattowitzer Kunsteisbahn, die sich in einer schwierigen finanziellen Lage befand und längere Zeit unter Gerichtsaufsicht stand, ist jetzt nach Verhandlungen mit den Hauptgläubigern saniert worden. **Die Bahn hat in drei Monaten der diesjährigen Saison bereits einen Umsatz von 200 000 Zloty gehabt.** Die Besuchsziffer wächst von Tag zu Tag, sodaß man annehmen muß, eine Verschlechterung der finanziellen Lage werde nicht eintreten.

„Was fehlt meinem Geflügel?" Praktische Winke zur Bestimmung und Behandlung der am häufigsten vorkommenden Geflügelkrankheiten von Herbert Lange. (In der Bücherei des „Praktischen Wegweisers" erschienen). Mit 16 Abbildungen. Verlag Scherl, Berlin. Preis 1,— Mark. — Die Bücherei des „Praktischen Wegweisers" bringt hier für jeden Landwirt, Siedler, Geflügelfarmer, eine Uebersicht über die einzelnen Körperteile und deren typische Veränderungen durch Krankheit. Daran schließen sich Beschreibungen der verschiedenen Krankheiten, die richtige Behandlungsweise wird genau erklärt und durch die Abbildungen erläutert. Jeder kann anhand dieses Büchleins sein eigener Geflügelarzt werden.

Die glückliche Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Kaufmann
Max Zawischa und Frau,
geb. Johnson.
Beuthen OS.

In der Nacht vom 11. zum 12. Februar verschied nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Elektro-Ingenieur
Richard Leschczynski
im Alter von 42 Jahren.

Die trauernden Angehörigen
Architekt Georg Leschczynski,
Vera Walter, geb. Leschczynski,
Dipl.-Ing. Karl Walter,
Felicitas Leschczynski,
Dagmar Leschczynski.

Beuthen OS., den 12. Februar 1932.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 15. Februar cr., nachmittag 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses, Breite Str., aus statt.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 22. Februar 1932, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle — im Zivilgerichtsgebäude (Stadtpark) — Zimmer Nr. 25 versteigert werden, das im Grundbuche von Mikultschütz, Band 27 Blatt Nr. 978 (eingetragene Eigentümerin am 14. März 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bäckermeistersfrau Bronislawa Hoffmann, geb. Soika, in Mikultschütz) eingetragene Grundstück, Gemarkung Mikultschütz, Kartenblatt 4, Parzelle 2559/117, in Größe von 2,88 a, Grundsteuermutterrolle Nr. 953, Gebäudesteuerrolle Nr. 685, Nutzungswert 1540 RM. Amtsgericht in Beuthen O.-S.

Wesentliche Erleichterungen für Ablösung der Hauszinssteuer

Der Reichsminister der Finanzen hat mit Zustimmung des Reichsrates soeben die Durchführungsbestimmung über die Ablösung der Hauszinssteuer erlassen. Hierzu wird uns vom Reichsfinanzministerium folgendes mitgeteilt:

In der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 war vorgesehen, **daß die Hauszinssteuer bis zum 31. März 1932 mit dem dreifachen Jahresbetrag abgelöst werden konnte.** Durch eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Februar 1932 ist die Ablösungsmöglichkeit für die Hauszinssteuer in zwei wesentlichen Punkten erleichtert worden. **Einmal soll die Ablösung zum dreifachen Jahresbetrag bis zum 30. September 1932 zulässig sein, und außerdem sollen die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1932 noch fällig gewordenen Hauszinssteuerbeträge zur Hälfte auf den Ablösungsbetrag angerechnet werden können.** Zweitens soll der Eigentümer, **der zum Zwecke der Ablösung ein Darlehen aufnimmt, für dieses Darlehen eine Hypothek mit Vorrang vor allen anderen eingetragenen Rechten, nicht nur wie bisher zugunsten eines Kreditinstituts, sondern nunmehr auch zugunsten eines privaten Gläubigers eintragen lassen können.**

Die Durchführungsbestimmungen sehen eine Reihe weiterer Maßnahmen vor, durch die besonders verhindert werden soll, daß der Hauseigentümer, der ablöst, schlechter gestellt wird als der, der nicht ablöst. So soll erstens der Ablösungsbetrag bei Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens abgezogen werden können. Das soll auch entsprechend für die Gewerbesteuer gelten. Endlich ist bereits geltende Pflicht, **daß Grundstücke, für die die Hauszinssteuer abgelöst ist, zu keinen höheren Grundsteuersätzen herangezogen werden dürfen als nicht abgelöste Grundstücke.** Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die Ablösung der Hauszinssteuer für den Hauseigentümer durchweg vorteilhaft ist. Es sind nun aber in letzter Zeit in manchen Kreisen Befürchtungen aufgetaucht, daß die bis 1940 abzubauende Hauszinssteuer bereits früher abgebaut werden könne und daß an deren Stelle eine Mietraumsteuer trete, wodurch dann diejenigen Hauseigentümer, die ihre Hauszinssteuer abgelöst hätten, benachteiligt seien. Demgegenüber stellt die Reichsregierung mit allem Nachdruck fest, daß solche Befürchtungen gänzlich unbegründet sind.

Verschärfung der Gewerbeordnung?

Der Kampf gegen die Schwarz- und Pfuscharbeit

Im Mittelalter nannte man die Gehilfen, die in ihrer Freizeit Schwarzarbeit ausführten, „Böhnhasen". Wenn sie erwischt wurden, erhielten sie neben Prügel schwere Strafen. — Die „Böhnhasen" unserer Zeit sind meist Arbeitslose, die „Schwarzarbeit" leisten. Die katastrophale Arbeitslosigkeit, vor allem die Zunahme der Kurzarbeit, hat ein Anschwellen der Schwarzarbeit im Gefolge gehabt. Es ist menschlich durchaus verständlich, daß Arbeitslose in ihrer Not nach irgendeiner Betätigung und Verdienstmöglichkeit suchen, daß sie auf den Gedanken verfallen, sich durch Schwarzarbeit einen Verdienst zu verschaffen. **Aber der jetzige Umfang der Schwarzarbeit bedeutet für das legitime Gewerbe und Handwerk in seinem Existenzkampfe eine unerträgliche ungesetzliche Konkurrenz.** Der Schwarzarbeiter kann weit billiger arbeiten, weil er keine Steuer- und Soziallasten zu zahlen hat, bei ihm fällt auch die Last der Lagerhaltung weg. Schwarzarbeit wird daher zu Schundpreisen angeboten. Die Unterstützungsempfänger verschweigen es dem Wohlfahrtsamt, wenn sie Schwarzarbeit verrichten. Unterstützungsempfänger verrichten aber nicht nur Schwarzarbeit, sondern auch Pfuscharbeit; **sie übernehmen die Ausführung von Arbeiten ohne die erforderliche Fachkenntnis und Erfahrung.** Schwarz- und Pfuscharbeit tritt besonders im Installateurgewerbe in Erscheinung. Welch gefährliche Wirkungen sie unter Umständen für den hat, der sich der Schwarzarbeit bedient, geht aus einer Darstellung des Reichsverbandes des Deutschen Installateur-Gewerbes hervor. Es heißt da: **„Man kann den Schwarzarbeiter für etwaige Schäden an den erstellten Installationen und gelieferten Materialien nicht zur Verantwortung ziehen.** Stellen sich nachher durch seine Installationen Schäden heraus, so werden sie der Elektrizität und dem Elektro-Installateur-Gewerbe zur Last gelegt. Sie sind also geeignet, das Vertrauen in die Zuverlässigkeit und Gefahrlosigkeit der elektrischen Energie und zugleich in die Zuverlässigkeit, Leistungsfähigkeit und die Fachkenntnis der Elektro-Installationsfirmen zu erschüttern."

Schädlich ist auch die Schwarzarbeit, welche in Arbeit stehende Facharbeiter und Gesellen unter Umgehung der Tarife während ihrer Freizeit übernehmen. Die Landesarbeitsämter haben wiederholt durch Urteile festgestellt, **daß Gesellen und Lehrlinge sowie Angestellte, die Schwarzarbeit ausüben, fristlos entlassen werden können.** In der letzten Zeit hat sich der Reichswirtschaftsrat wiederholt mit der Frage der Bekämpfung der Schwarzarbeit beschäftigt, da er von der Reichsregierung um ein Gutachten in dieser Frage ersucht worden ist. Die Reichsregierung ist von zahlreichen industriellen Verbänden und vom Handwerk aufgefordert worden, **zur Bekämpfung der Schwarzarbeit die Gewerbeordnung in einzelnen Punkten zu verschärfen.** So verlangt das Elektro-Installateur-Gewerbe die Einführung des gesetzlichen Befähigungsnachweises zum Betrieb des Elektro-Installateur-Gewerbes. Das Reichsgericht hat jüngst in einem Urteil festgestellt, daß derjenige schadenersatzpflichtig ist, der durch Berücksichtigung von Schwarzarbeitern Schäden an Leben und Gut verschuldet.

Schomberg zahlte 100000 Mark ungesetzliche Sonderunterstützung

(Eigener Bericht)

Schomberg, 12. Februar.

In der Reihe derjenigen Gemeinden, die heute nachmittag um 4 Uhr ihre Gemeindevertretersitzungen angekündigt hatten, stand auch die hiesige Gemeinde. Gemeindevorsteher Dr. Kuhna eröffnete diese erste Sitzung im Jahre 1932 mit besten Segensworten für die Zukunft, um dann zur Erledigung der Tagesordnung zu schreiten. Zunächst wurde nochmals über die Entlastung der Jahresrechnung der Gemeindekasse für das Jahr 1930 beraten. Auf Grund des Protokolls, das die Finanzkommission erstattet hatte, wurde festgestellt, **daß in der Zeit der Wahlkämpfe um den Bürgermeisterposten insgesamt 100 000 Mk. Sonderunterstützungen gezahlt worden sind. Diese Zahlungen werden allgemein von der Gemeindevertretung als**

„Wahlbeeinflussung"

bezeichnet. Dabei wurde weiterhin festgestellt, **daß die Unterstützungsbedürftigkeit in keinem Falle ernstlich nachgeprüft worden ist und daß mehrmals an ein und dieselbe Person 30 Mark monatliche Unterstützungen gezahlt worden sind.** Trotzdem erklärte sich die Gemeindevertretung im großen ganzen für die Entlastung der Jahresrechnung. Jedoch wurde Gemeindevorsteher Dr. Kuhna beauftragt, mit dem früheren Gemeindevorsteher Enger wegen Rückzahlung einer Summe von 1750 Mark gütlich zu verhandeln, da Enger sich diese Summe entgegen den von der Gemeindevertretung gefaßten Beschlüssen habe zahlen lassen. Wenn die gütliche Verhandlung zu keinem Ergebnis führen sollte, so soll die Rückzahlung dann im Wege der Aufsichtsinstanzen verlangt werden.

Nach dieser Erledigung der Jahresrechnung nahm die Gemeindevertretung Stellung zur Erhöhung der Realsteuerzuschläge für das Etatsjahr 1931/32. Die Erhöhung ist vor allem dadurch notwendig geworden, daß die Wohlfahrtslasten, wie in anderen Gemeinden, auch in Schomberg außerorentlich hoch gestiegen sind. Man einigte sich schließlich, die Realsteuerzuschläge auf die Durchschnittssätze des Landes zu bringen, sodaß

vom Grundvermögen erhoben werden	185 Prozent,
vom Gewerbekapital	411,2 Prozent,
vom Gewerbeertrag	212 Prozent.

Auch bei Erledigung dieser Angelegenheit wurde erneut festgestellt, daß die im Etat angesetzten Beträge für die Wohlfahrts- und Unterstützungslasten in diesem Jahre bei weitem überschritten werden dürften. Mit der Aufnahme einer Hauszinssteuerhypothek von 9000 Mark erklärte sich die Gemeindevertretung einverstanden. Diese Hypothek wird seitens des Kreises angeboten und beruht auf dem neuen Gemeindegrundstück Dorfangerstraße. Die Beschlußfassung wegen Verpachtung der Anschlagsäulen wurde vertagt, da noch verschiedene Angelegenheiten geklärt werden sollen. Insbesondere wandte sich recht stürmisch der kommunistische Abgeordnete gegen die Verpachtung der Anschlagsäulen, da damit seiner Partei die Möglichkeit genommen werde, sich öffentlich durch Schriftstücke zu zeigen. Einzelne unbedeutende Mitteilungen beendeten die Sitzung.

Die Gemeinde Miechowitz stimmt für Vergleich der Genossenschaftsbank

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 12. Februar.

Freitag nachmittag fand im Rathaus eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, die Schöffe Kowoll für den erkrankten Bürgermeister Dr. Kwoll leitete. Einleitend wurde die **zwangsweise Einführung der Bürgersteuer mit einem Zuschlag von 200 Prozent zum Landessatz bekannt gegeben.** Die Vertreter fanden sich jedoch mit der Bekanntgabe nicht ab und nahmen hierzu in lebhafter Aussprache Stellung. In erster Linie vertrat Gemeindevertreter Wycik die Ansicht, daß die Erhöhung der Bürgersteuer nach wie vor eine große Härte bilde. Es wurde beantragt, bei der Regierung um Erleichterung nachzusuchen. Die Vertreter gaben ihrem Befremden Ausdruck, daß **Verfügungen der Gemeindevertretung so spät bekannt gegeben werden,** worauf der Antrag gestellt wurde, solche wichtige Vorlagen in Zukunft nicht mehr zu verzögern. Weiter wurde bekannt gegeben, daß **auf Wunsch der Gewerbetreibenden die Markttage, sofern sie auf einen Feiertag fallen, am Tage vorher abgehalten werden.** Die Neufestsetzung der Marktstandsgelder wurde vertagt. Die Stellen des ausgeschiedenen Oberinspektors Scharlok und des Rechnungsführers Czich werden nicht neu besetzt.

Die wichtigsten und zugleich interessantesten Punkte der Tagesordnung **über den Erwerb des Genossenschaftsgebäudes und die Vergleichsangelegenheit** wurden auf besonderen Antrag in eine Geheimsitzung verlegt, zu der die Presse zugelassen wurde. Oberlandmesser Janischowski sprach über **den Wert des Bankgebäudes, dessen Eigentümer Förster ist und das demnächst zur Zwangsversteigerung gelangt.** Die Gemeinde Miechowitz hat hinter einer Hypothek von 95 000 Mark für eine weitere Hypothek von 45 000 Mark die Bürgschaft übernommen. Es wurde beschlossen, **daß sich die Gemeinde an der Ausbietung beteiligt.** Hierzu wurde neben dem Gemeinde-Vorstand auch eine Kommission, bestehend aus den Gemeindevertretern Paul Kaczmarczyk, Kalus und Panchirsch mit beauftragt. **Dem Vergleich wurde ohne Aussprache mit 11 gegen 3 Stimmen (Kommunisten) zugestimmt.**

vonnöten. Hier will man erst den bereits zum größten Teil aufgeschütteten Uferstreifen zwischen dem Lichtspielhause **und dem** Majerczykschen Wohnhause ausbauen.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Am Montag, 16 Uhr, findet im Saale von Hurdes die Monatsversammlung statt. Es spricht die Landesoberin, Frau Maria Lowack.

* **Verein für das Deutschtum im Ausland.** Am Sonntag, 10 Uhr, findet im Hurdesschen Vereinslokal die Generalversammlung statt. In dieser wird der 2. Vorsitzende, Rektor Rother, einen Vortrag über „Das Deutschtum in Amerika" halten.

Gleiwitz

* **Lehrgang im Eiskunstlauf des Kreisausschusses für Jugendpflege.** Der Kreisausschuß für Jugendpflege des Landkreises Tost-Gleiwitz veranstaltete in Tworog einen Lehrgang im Eiskunstlauf für Lehrende und Jugendführer aller angeschlossenen Jugendvereine. Der Kreisjugendpfleger, Lehrer Zimmermann, Preschlebie, eröffnete den Kursus, erläuterte Zweck und Ziel und wies besonders auf die üble Lage der erwerbslosen Landjugend hin, die infolge Fehlens von Jugendheimen und Turnhallen im Winter zur Untätigkeit gezwungen ist. Die Einrichtung von Fachlehrgängen zur Fortbildung im Berufe, wie das vielfach in der Stadt der Fall ist, läßt sich auf dem Lande nicht durchführen. Darum müsse man jede Möglichkeit zur Betreuung der erwerbslosen Landjugend ausnützen. Eine solche ist durch den Eislauf gegeben, denn Eisflächen stehen wohl allenthalben auf dem Lande zur Verfügung. Nur fehlte es bisher an ausgebildeten Führern. Solche zu schaffen, war das Ziel des Lehrganges. Eislauflehrer Grabowy, Peiskretscham, weihte die Eislaufjünger durch Theorie und Praxis in die Geheimnisse des Eislaufs ein. Mit den einfachsten Laufübungen beginnend, machte er die Teilnehmer mit den verschiedenen Schritt- und Bogenarten bis zum Doppeldreier bekannt. Obwohl sich der Anfang ein wenig schwierig gestaltete (am ersten Tage gab es Tau- und Regenwetter), war die Veranstaltung ein voller Erfolg, denn am Sonntag fuhren die Teilnehmer schon schön ausgeglichene Figuren und zeigten auch durch gute Körperhaltung, daß die Anstrengungen der vier Tage die Mühe wert waren. Zum Schluß des Kursus dankte der Kreisjugendpfleger den Kreis- und örtlichen Behörden für die Veranstaltung und Unterstützung des Lehrganges sowie dem Eislauflehrer für seine Mühe und Arbeit. Die Kursisten aber bat er, das Gelernte in Verein und Schule zu tragen und sich der Betreuung der erwerbslosen Jugend besonders zu widmen

* **Im Zeichen des Buches.** Nicht nur die Stadtbücherei veranstaltet in diesen Tagen eine Buchausstellung, auch die Kunsthandlung Wenzel, Breslau, kündigt im Oberschlesischen Museum an der Friedrichstraße eine Ausstellung an. Hier handelt es sich um die schönen Drucke von Piper, Hanfstaengl und Bruckmann und die Medicidrucke, alles Kostbarkeiten für den Bücherfreund. Diese Ausstellung ist Sonnabend, Sonntag und Montag in der Zeit von 9 bis 19 Uhr zu sehen.

* **Webstühle im Betrieb.** Das Kaufhaus Defaka zeigt eine Woche hindurch, beginnend am heutigen Sonnabend, Teppich- und Handwebstühle im Betrieb. Ferner werden die Kunstdeckenherstellung und die Anwendungsmöglichkeit der modernen Nähmaschine gezeigt.

* **Neue Anträge auf Sicherungsverfahren.** Im Landkreise Tost-Gleiwitz werden weiterhin Anträge auf Eröffnung des Sicherungsverfahrens für landwirtschaftliche Betriebe gestellt. Neuerdings sind wiederum 17 Anträge eingereicht und genehmigt worden. Unter den Antragstellern befindet sich auch wieder eine Anzahl Siedler. Das Sicherungsverfahren dient bekanntlich zur Abwendung der Zwangsversteigerung und der Sanierung der Betriebe. Wo die Sanierung ausgeschlossen erscheint, wird das Sicherungsverfahren abgelehnt.

* **Nacheichung im Landkreise.** Das Eichamt Gleiwitz beginnt am 29. Februar mit der periodischen Nacheichung aller im Handelsbetrieb befindlichen Maße und Gewichte. Das Eichamt hat einen Rundreiseplan aufgestellt, nach dem die einzelnen Ortschaften des Kreises besucht werden.

* **Der erdichtete Ueberfall.** Ein junger Mann, 19jährig, wollte zu den Nationalsozialisten, zur SA. In seiner Ritter-und-Räuber-Romantik glaubte er nun, er würde ganz besonderen Eindruck hervorrufen, wenn er sozusagen schon eine große Sache erlebt hätte. Also erzählt er eines Tages, auch bei der Polizei, daß er überfallen und mit dem Messer bearbeitet worden sei. Er hat sich aber so heldenhaft benommen, daß ihm nichts passiert ist. Der junge Mann zeigt ein Taschenmesser vor, das er einem seiner drei Gegner entwunden haben will. Angeblich hat er aus einem Zuruf den Namen des Haupttäters gehört. Nun fahndet die Polizei nach dem Mann, aber im ganzen Bereich des Polizeipräsidiums Gleiwitz gibt es keinen Mann dieses Namens. Der Jüngling wird noch einmal verhört, und da gibt er zu, daß er geschwindelt hat, um sich interessant zu machen. Die Folge ist eine Anklage wegen falscher Anschuldigung. Das Kleine Schöffengericht verhandelt. Der junge Mann ist längst nicht mehr in Gleiwitz; er ist irgendwo in der Gegend von Trier. Er ist dort kommissarisch vernommen worden und hat kommissarisch gebeten, daß man ihm den Streich nicht allzu krumm nehmen möchte. Das Gericht verhandelt ohne den Angeklagten, der Richter lächelt, der Staatsanwalt ist längst mit anderen Akten be-

Und alle waren da . . .

Der Deutsche Fußball-Bund hat sich zwar für eine Viertelmillion ein Haus in Berlin leisten können, aber sonst wird seit der Bonner Tagung im Bund eisern gespart. Man hat ja sogar den Presseausschuß und den Schiedsrichterausschuß abgebaut.

Mit dem Sparen ist das nun so eine eigene Sache. Wie das gemacht wird, konnte man kürzlich in Hamburg sehen, als sich Norddeutschland und Südostdeutschland im Bundespokalspiel trafen. Man weiß ja, daß sich bei diesen Gelegenheiten alle Prominenten und solche, die es sein möchten, ein Stelldichein geben. Dann sind sie alle da, die so gerne leutselig vor der Tribüne auf und ab wandeln. Die Sorgen hat dann der Kassenführer, dem nachher die Spesenrechnungen auf den Tisch des Hauses gelegt werden. Denn woher nehmen? Aber, wer fragt danach, wenn es sich um eine Reise zu einem größeren Spiel handelt? Da waren doch tatsächlich in Hamburg sogar zwei Kassenprüfer des norddeutschen Sportverbandes aus Hannover „herbeigeeilt", um bei dem erwähnten Kampf gegen Südost zur Stelle zu sein. Sie wußten von der Ebbe, die in der Verbandskasse war, aber dennoch . . .

Hoch klingt das Lied vom . . . sparsamen, braven Mann!

Treibstoff aus Holz

Die Not der deutschen Forstwirtschaft, von der die Provinz Oberschlesien besonders hart betroffen wird, macht einen verstärkten Absatz inländischen Holzes zum Gebot. Der Reichsstädtebund fordert deshalb für die notleidenden kleineren und mittleren Städte mit Waldbesitz in einer Eingabe an die zuständigen Ministerien, **bei der geplanten Festsetzung eines Einheitstreibstoffes einen Beimischungszwang für aus Holz gewonnenen Alkohol in Höhe von mindestens fünf Prozent auszusprechen.** Mit dieser Forderung wird eine von Professor Dr. Bergius gegebene Anregung unterstützt, die geeignet ist, den deutschen Holzabsatz erheblich zu fördern. Selbst wenn der aus Holz gewonnene Methylalkohol in dem neuen Einheitstreibstoff nur mit fünf Prozent enthalten sein wird, besteht nach den Berechnungen von Professor Bergius die Möglichkeit, **jährlich mindestens 800 000 Festmeter deutschen Holzes für diesen Zweck zu verwenden.** Besonders beachtlich ist, daß gerade minderwertiges Holz dazu verwendet werden kann. Die Beimischung von Methylalkohol aus Holz würde ferner die Möglichkeit geben, den Beimischungszwang für Kartoffelspiritus zu erhöhen, ohne daß eine Verteuerung des Brennstoffes einzutreten braucht, **da die Herstellung des Alkohols aus Holz wesentlich billiger ist.** Diese Maßnahme käme gleichzeitig der Landwirtschaft zugute.

Birlems ehrenvolle Einladung

Der international anerkannte Berliner Fußball-Schiedsrichter Birlem, Berlin, ist jetzt von der Schweiz aufgefordert worden, am 17. April in Bern ihr Länderspiel gegen die Tschechoslowakei um den Mitropapokal zu leiten. Gerade Einladungen deutscher Schiedsrichter nach der Schweiz sind sehr selten — vielleicht hat die vorzügliche Leistung Dr. Peco Bauwens bei dessen Leitung im Länderkampf Spanien—England auch hierzu beigetragen.

schäftigt und plädiert für Freispruch. Das Gericht zieht sich zurück, dann verkündet der Vorsitzende den Freispruch. Eigentlich hätte der Jüngling dafür, daß aus seiner Dichtung ein handfestes Aktenstück geworden ist, einen Denkzettel wegen groben Unfugs verdient. Aber dieses Delikt ist inzwischen der Verjährung anheimgefallen, und so ging der Streich noch einmal gut aus.

Hindenburg

* **Musikabend für Erwerbslose.** Das Stadtamt für Jugendpflege hat die Veranstaltung von Unterhaltungsabenden für Erwerbslose, wie sie bereits im vergangenen Jahre abgehalten wurden, wieder aufgenommen. In der Aula der Mittelschule fand ein gelungener Musikabend statt, der von etwa 200 Erwerbslosen besucht war. Stadtjugendpfleger Kolanoski begrüßte die Erschienenen, besonders die mitwirkenden Mitglieder des Vereins ehemaliger Mittelschüler. Der erste Teil war der ernsten Musik gewidmet. Nach einem Adiago von Beethoven folgten ein Violinsolo von Dvorak und Streichquartette von Haydn und Schubert. Der zweite Teil des Abends brachte leichte Musik. Reicher Beifall dankte den Mitwirkenden.

* **Freiwilliger Arbeitsdienst.** Im vergangenen Jahre sind zwei Maßnahmen im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt worden. Für das Jahr 1932 sind erheblich mehr Arbeitsmöglichkeiten vorgesehen, die am 1. April beginnen sollen. Arbeitsdienstwillige werden noch eingestellt.

* **Vom Stadttheater.** Auf die einmalige Wiederholung der Operette „Meine Schwester und ich" am Sonntag, 20 Uhr, wird hingewiesen.

Merkblatt für gewerbliche Betriebe zur Aufstellung der Einkommensteuer-Bilanz 1931, von Dr. Dr. Kurt Thierack, Schriftleiter des „Praktischer Steuer- und Wirtschaftsdienst". Preis 75 Pf. — Das Merkblatt behandelt klar und übersichtlich alle wichtigen Fragen, insbesondere die Sonderbilanzierungsvorschriften für 1931, Abschreibungen, Rücklagen, Abzüge, Verlustvortrag usw. Ein willkommener Ratgeber für den **Kaufmann zur jetzigen Deklaration!**

Aufenthalt im Zuchthaus begründet keine deutsche Staatsangehörigkeit

Beuthen, 12. Februar.

Das Schiedsgericht für Oberschlesien hatte sich als letzte Instanz mit der Frage zu beschäftigen, ob **der Aufenthalt in der Strafanstalt Groß Strehlitz am Tage des Uebergangs der Staatshoheit für einen Teil Oberschlesiens (15. Juni 1922) die deutsche Staatsangehörigkeit begründet.** Das Schiedsgericht ist in der fraglichen Klage des Wilhelm Ligendza nunmehr zu einer Verneinung gekommen. Der Aufenthalt in einer Strafanstalt zwecks Strafverbüßung kann in der Regel keinen Wohnsitz begründen, denn nach den Bestimmungen des Artikels 29 der Genfer Konvention **„gilt als Wohnsitz einer Person der Ort, an dem der Schwerpunkt ihrer persönlichen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse liegt".** Der Kläger teilte bis zur Verhaftung und Verurteilung zu einer langjährigen Freiheitsstrafe den Wohnsitz mit seiner Mutter, die erst nach dem Uebergang der Staatshoheit auf deutsches Gebiet übergesiedelt ist. Da er auch noch während der Strafverbüßung enge Beziehungen zu seinen Angehörigen unterhielt, galt der Wohnsitz seiner Mutter als sein Wohnort. Seine Mutter lebte aber am Tage des Uebergangs der Staatshoheit in Makoschau (Ost-Oberschlesien). Somit ist gemäß Artikel 26 § 1 des Genfer Abkommens der Kläger als polnischer Staatsangehöriger anzusprechen, denn der Artikel 29 besagt, daß **die deutschen Reichsangehörigen, die im polnischen Teile des Abstimmungsgebietes von Eltern geboren sind, die zur Zeit der Geburt dort ihren Wohnsitz hatten, von Rechts wegen die polnische Staatsangehörigkeit erwerben unter Verlust der deutschen, wenn sie am Tage des Uebergangs der Staatshoheit ihren Wohnsitz im polnischen Teil des Abstimmungsgebietes haben.**

Einem Landjäger eine Bierflasche auf den Kopf geschlagen

Ratibor, 12. Februar.

Das Erweiterte Schöffengericht unter Vorsitz von Landgerichtsrat Dr. Krebs hatte sich mit einer Strafsache wegen gefährlicher Körperverletzung in mehreren Fällen, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Nötigung zu beschäftigen. Die Anklagebehörde war durch Oberstaatsanwalt Brinschwitz vertreten.

Angeklagt waren der Sattlergeselle Anton Schynol und dessen Bruder, der Landwirt Franz Schynol aus Lohnau, Kreis Cosel. Der Angeklagte Anton Schynol betrat am 26. November ungeladen den Saal, in dem eine Hochzeit gefeiert wurde, um an dem Tanze teilzunehmen. Der Landjägermeister forderte ihn wiederholt auf, den Tanzsaal zu verlassen. Da Sch. nicht gutwillig gehen wollte, wurde er mit dem Gummiknüppel aus dem Saale getrieben. Sch ergriff eine Bierflasche und schlug sie dem Landjäger auf den Kopf, faßte ihn an der Brust und warf ihn unter das Billard. Als der Arbeiter Niewiadomski dem Landjägermeister zur Hilfe eilen wollte, schlug Sch. mit einer Latte auf ihn los. Darauf verließ der Angeklagte den Tanzsaal und begab sich in die Wohnung seines Bruders, wohin ihm der Landjägermeister mit dem Arbeiter Niewiadomski folgte, um ihn zu verhaften. Es kam zu neuen Zusammenstößen.

Das Gericht verurteilte Anton Schynol wegen gefährlicher Körperverletzung, Widerstandes und Nötigung zu einem Jahr Gefängnis und verfügte seine sofortige Verhaftung. Franz Sch. kam wegen Beihilfe mit einer Geldstrafe von 25 Mark davon.

Ratibor

* **75. Geburtstag.** Den 75. Geburtstag kann am Sonntag, dem 14. Februar, der in Ratibor, aber auch in ganz Oberschlesien bekannte Simultanschulen-Rektor i. R. Heinrich Firchau, Berufsschulen- bezw. Fortbildungsschulenleiter a. D., feiern, der als Volksredner und offizieller Deutschtums-Propagandist bekannt geworden ist.

* **Vom Stadttheater.** Sonnabend findet die Erstaufführung „Nürnbergisch Ei" von Walter Harlan statt. (Bühnenvolksbund, Gruppe A und freier Verkauf). Sonntag, nachmittags 4 Uhr, wird als Fremdenvorstellung der Schwank „Stöpsel", mit Direktor Memmler in der Titelrolle, wiederholt. Abends 8 Uhr erste Wiederholung des Schauspiels „Nürnbergisch Ei".

* **Kirchenmusik.** Der Pfarr-Cäcilienverein St. Liebfrauen singt am Sonntag um 9 Uhr beim Hochamt die fünfstimmige A-cappella-Messe in honorim sancti spiritus von Curt Gäbler. Dieses Werk des in Berlin schaffenden Meisters wird zum ersten Male in der St.-Liebfrauen-Kirche gesungen.

Leobschütz

* **Oeffentliche Versammlung.** Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltet Sonnabend, 20. Februar, abends 8 Uhr im Saale des Gesellschaftshauses eine öffentliche Versammlung. Syndikats-Direktor a. D. Marwitz, Berlin, wird über das Thema: „Deutschlands Errettung aus Finanzknechtschaft und politischer Versklavung" sprechen.

* **Autounfall.** **Ein Postomnibus geriet infolge der überaus großen Glätte bei der Einfahrt in den Posthof ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum der Promenadenanlagen. Mehrere Fahrgäste erlitten Quetschungen. Der Wagenführer selbst blieb unverletzt. Das Fahrzeug erlitt keine größere Beschädigung und konnte seine Reise fortsetzen.**

Cosel

* **Goldene Hochzeit.** Am Freitag feierte der Tischler Josef Dappa mit seiner Ehefrau in Ostrosnitz, Kreis Cosel, das Fest der Goldenen Hochzeit.

* **Blutiger Ausgang einer Schlägerei.** In einem Tanzlokal entwickelte sich eine Schlägerei, die derart ausartete, daß ein junger Mann aus Walzen, Kreis Neustadt, mit schweren Wunden besinnungslos aus dem Saal getragen werden mußte.

Kreuzburg

* **Pastor Kosmala †.** Heute mittag verschied nach längerer Krankheit der zweite Seelsorger der Evangelischen Kirchengemeinde, Pastor Kosmala. Bis zum 15. 7. 1909 verwaltete er das Diakonat Konstadt und wurde dann zum zweiten Geistlichen an der hiesigen Evangelischen Pfarrgemeinde gewählt. Der Verstorbene erfreute sich bei seinen Pfarrkindern größter Beliebtheit und höchsten Vertrauens.

Rosenberg

* **Landbund-Versammlung.** Der Landbund hielt seine Generalversammlung ab, der der Landrat Strzoda als Vertreter der Staatsbehörden beiwohnte. Als der neugewählte Kreisvorsitzende, Baron von Studnitz, Schönwald, die Entschließung der Breslauer Ostmarkentagung bekanntgab, in der gegen die Reichsregierung Vorwürfe erhoben werden und der Regierung das Mißtrauen ausgesprochen wurde, verließ Landat Strzoda mißbilligend die Versammlung.

Oppeln

* **Reifeprüfung.** Unter Vorsitz von Oberstudiendirektor Grond fand an der Oberrealschule eine weitere Reifeprüfung statt, die die Oberprimaner Arlt, Czech, Dienwiebel, Fiedler, Lamers, Silberstein, Tichauer, Hennig und Lindner bestanden.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Beuthen

Pfarrkirche St. Trinitatis, Beuthen:

1. Fastensonntag:

Sonntag, 14. Februar: Früh 5,30 Uhr hl. Messe, polnisch; 6,30 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt; 8 Uhr Schulgottesdienst; 9 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt; 10 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt (Palestrina, missa Papae Marcelli, missa solemnis für gemischten Chor á cappella); 11,30 Uhr stille hl. Messe mit deutscher Predigt. — Nachmittags 2 Uhr deutsche Kinderkreuzwegandacht; 3 Uhr polnische Fastenpredigt, darauf Kreuzwegandacht; 5 Uhr deutscher Kreuzweg, darauf um 6 Uhr deutsche Fastenpredigt und hl. Segen. — In der Woche: Täglich früh um 6, 7 und 8 Uhr hl. Messen. Montag, abends 7,30 Uhr deutsche Männerkreuzwegandacht. Dienstag, nachmittags 4 Uhr, Kreuzwegandacht des Katholischen Frauenbundes für alle Frauen. Mittwoch, nachmittags 4,15 Uhr, deutscher Kreuzweg. Freitag, nachmittags 3 Uhr, polnischer Kreuzweg; Sonnabend, abends 7,15 Uhr, polnische Besperandacht. — Nächste Woche sind Quatembertage am Mittwoch, Freitag und Sonnabend. — Die hl. Taufe wird gespendet am Sonntag, nachmittags 2,30 Uhr, und Dienstag und Freitag, früh 9 Uhr.

Pfarrkirche St. Maria, Beuthen:

1. Fastensonntag (Invocabit): Um 6 Uhr hl. Messe mit polnischem Gesang für die Parochianen; 7,15 Uhr deutsche Singmesse für verstorb. Laurentius Drosdek und Verwandtschaft; 8 Uhr Kindergottesdienst, Int. für verstorb. Emilie Orzegowski; 9 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt, Intention der Rose Sophie Jesella; 10,30 Uhr polnische Fastenpredigt (H. H. Pater Rector Danch), darauf Hochamt für verstorb. Katharina Nikowski; 11,45 Uhr stille hl. Messe für ein Jahrkind. — Nachmittags 2,30 Uhr polnische Kreuzwegandacht. Abends 6 Uhr deutsche Fastenpredigt (H. H. Franziskanerpater Dr. Odilo Schmidt). — An den Wochentagen: Um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Dienstag, abends 8 Uhr, religiöser Vortrag. Thema: „Es gibt doch eine göttliche Vorsehung". Redner: Pater Pieper, SJ. Freitag, nachmittags 4 Uhr, polnische Kreuzwegandacht. Freitag, abends 7,15 Uhr, deutsche Kreuzwegandacht. Sonnabend, abends 7 Uhr, deutsche Vesperandacht. Mittwoch, Freitag und Sonnabend dieser Woche sind Quatembertage. — Taufstunden: Sonntag, nachmittags 3,30 Uhr, und Donnerstag, früh 9 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, (Fernsprecher 2630), zu melden.

Hl.-Geist-Kirche, Beuthen:

1. Fastensonntag: Um 8 Uhr hl. Messe für verstorb. Katharina Kwasny und Verwandtschaft.

Pfarrkirche St. Hyazinth, Beuthen:

Sonntag, 14. Februar: Oberkirche: Um 5,15 Uhr stille Pfarrmesse; um 6 und 7,30 Uhr polnische Singmessen; 8,30 Uhr deutsches Hochamt, hl. Messe für den Völkerfrieden, bestellt von den Mitgliedern der Rose Sophie Gasch; 10,30 Uhr polnisches Hochamt. — Nachmittags 2,30 Uhr polnische Fastenpredigt und Kreuzwegandacht; abends 6 Uhr deutsche Fastenpredigt und Kreuzwegandacht. — Unterkirche: 8 Uhr Gottesdienst für die Mittelschule; 11 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Nachmittags 2,45 Uhr Versammlung der Deutschen Marianischen Jungfrauenkongregation. — In der Woche: Früh um 6, 6,30, 7,15 und 8 Uhr hl. Messen. Mittwoch, Freitag und Sonnabend sind Quatembertage. Donnerstag, abends 7,45 Uhr, deutsche Oelbergsandacht. Freitag, nachmittags 3 Uhr, polnische Kreuzwegandacht; abends 7,15 Uhr deutsche Kreuzwegandacht in der Oberkirche. — Die hl. Taufe wird gespendet am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Dienstag und Donnerstag, früh 8 Uhr. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Kaminer Straße 1, zu melden.

Herz-Jesu-Kirche, Beuthen:

1. Fastensonntag, 14. Februar: Um 6,30 Uhr Frühmesse mit Ansprache; 7,30 Uhr Kindermesse mit Ansprache; 8,30 Uhr Amt mit Ansprache und Gemeinschaftskommunion der Mütter; 10 Uhr Akademikermesse mit Ansprache; 11 Uhr Hochamt mit Predigt und hl. Segen; abends 7 Uhr Fastenpredigt, darauf hl. Segen. — Montag, nachmittags 4 Uhr, Andacht des Müttervereins mit Ansprache und hl. Segen, darauf Versammlung. Mittwoch, 3 Uhr, Kreuzwegandacht des Müttervereins und hl. Segen; Donnerstag, abends 8 Uhr, Kreuzwegandacht für Männer mit hl. Segen; Freitag, abends 7,30 Uhr, Kreuzwegandacht mit hl. Segen; Mittwoch und Sonnabend, abends 7,30 Uhr, Segensandacht; Mittwoch, Freitag und Sonnabend sind Quatembertage. Nächsten Sonntag ist Jungfrauensonntag mit Gemeinschaftskommunion der Jungfrauen.

St.-Barbara-Kirche, Beuthen:

Sonntag, 14. Februar: 6,30 Uhr stille hl. Messe mit polnischem Gesang, Intention noch frei; 7,45 Uhr Gottesdienst der Pädagogischen Akademie: Zur göttlichen Vorsehung auf eine besondere Meinung mit hl. Segen; 9 Uhr Hochamt mit Predigt für verstorb. Albine Jahnke. Nach dem Hochamt wird die Litanei zum hlst. Herzen Jesu für den Hl. Vater und seine Anliegen gebetet, anschließend Tedeum; 11 Uhr Hochamt mit Predigt, zur göttlichen Vorsehung für verstorb. Eltern Anton und Anna Ostrowski und Fam. Böhm. Nachmittags 3 Uhr Kreuzweg; 6 Uhr Fastenpredigt; Montag 7 Uhr Jahresmesse für verstorb. Marie Issek mit Kond.; 8 Uhr Begräbnismesse m. Kond.; 8,45 Uhr Begräbnismesse m. Kond. für verstorb. Anna Cyram. An den übrigen Wochentagen: Um 6,30, 7 und 8 Uhr hl. Messen. Intention noch frei am Dienstag um 8 Uhr, Mittwoch um 8 Uhr und Freitag um 8 Uhr. Freitag, abends 6 Uhr, Kreuzwegandacht. — Am kommenden Mittwoch, Freitag und Sonnabend sind Quatembertage. — Taufen werden gespendet am Sonntag nach der Nachmittagsandacht und am Freitag um 8 Uhr vormittags. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, anzumelden.

Auch der zweite Bielitzer Räuber gefaßt

Die Ermordete ein Opfer ihrer Wohltätigkeit

Bielitz, 12. Februar.

Der Genosse des Verbrechers Chudyka, der sich nach seiner Verhaftung in der Gefängniszelle erhängt hat, konnte nunmehr gleichfalls verhaftet werden. Es ist der 27jährige Grygierczyk aus Bielitz. Zur Aburteilung wurde er dem Teschener Standgericht zugeführt. Der Verhaftete sagte aus, daß sein Genosse und er sich entschlossen hätten, die 66 Jahre alte Frau Richter zu überfallen und zu berauben, weil sie bei ihren Bettelgängen von der alten Dame immer besonders reich beschenkt wurden und deshalb große Geldbeträge bei ihr vermuteten.

Nach einem Trinkgelage das Genick gebrochen

Königshütte, 12. Februar.

Der Arbeiter Pilne des Stickstoffwerkes in Chorzow war auf dem Heimweg von einem Begräbnis in ein Gasthaus in Byttkow eingekehrt. Dort muß er wohl mehr getrunken haben, als er hatte vertragen können, denn bald nach seinem Verlassen des Gasthauses fand man ihn, vor dem Eingange liegend, tot auf. Er war die Gasthausstiege hinuntergefallen und hatte sich beim Sturz das Genick gebrochen.

Wohnhaus vollständig niedergebrannt

Cosel, 12. Februar.

Auf dem Anwesen des Landwirts Alfons Lamla in Autischkau, Kreis Cosel, brach ein Schadenfeuer aus, dem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Das Feuer griff rasch um sich, sodaß in wenigen Minuten das Anwesen in hellen Flammen stand und bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Auch die ganze Einrichtung wurde zerstört. Die sofort erschienenen Feuerwehren aus den Nachbarorten mußten sich auf den Schutz der bedrohten Nachbargebäude beschränken. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist beträchtlich. Es wird Brandstiftung angenommen.

Was gilt ein Kownoer Dementi?

Selbstbestimmungsrecht für Memel!

Merkys bekommt kein Direktorium zustande

Die Feststellungen der deutschen Presse über die litauischen Pläne zu weiteren Rechtsbrüchen im Memelgebiet und besonders zu einem ausgesprochenen „Marsch auf Memel" haben den Kownoer Dementierapparat in Tätigkeit gesetzt. Es wird erklärt, daß keine derartigen Absichten beständen. Man erinnert sich, daß der litauische Gesandte in Berlin eines Tages bei der Reichsregierung erschien, um alle Beunruhigungen über litauische Pläne im Memelgebiet zu zerstreuen und zu versichern, daß kein Bruch der Memelautonomie geplant sei. Wenige Tage darauf wurde der Präsident des Memeler Landesdirektoriums, Böttcher, gewaltsam seines Postens enthoben und festgesetzt, obwohl kein rechtlicher Anlaß für eine derartige Maßnahme vorlag. Die Bedeutung der neuen litauischen Dementis läßt sich an Hand dieser Tatsachen leicht abschätzen Es steht fest, daß große litauische Kundgebungen in Memel geplant sind, daß Sonderzüge zu dieser Veranstaltung, die auch sonst von den Behörden in jeder Weise unterstützt wird, vorbereitet werden, und Beamte Urlaub dazu erhalten haben. Das Dementi der litauischen Regierung hat unter diesen Umständen allergeringste Bedeutung.

Die memelländische Bevölkerung ist nicht gewillt, ihre Entrechtung widerstandslos hinzunehmen. Sie fordert dringend, daß nicht nur die widerrechtlichen Maßnahmen des Gouverneurs Merkys aufgehoben und Genugtuung erteilt wird, das Memelgebiet verlangt jetzt, daß ihm das Selbstbestimmungsrecht der Völker zugute kommt, und daß eine Volksbefragung der memelländischen Bevölkerung abgehalten wird, in der die Bevölkerung allein entscheiden soll, zu welchem Staat sie gehören will. Selbstverständlich sperrt sich Litauen gegen dieses Verlangen, da es mit dem Verlust des Memelgebietes gleichbedeutend wäre.

Nachdem der Vorsitzende des Landtages es abgelehnt hatte, eine Persönlichkeit zu bezeichnen, die das neue Direktorium bilden könnte, wandte sich Gouverneur Merkys an das ehemalige Mitglied des Direktoriums Zygaudas, den Bezirkshauptmann Baldzius und den Richter Kairys, denen er nacheinander die Bildung des Direktoriums antrug. Alle drei sind Mitglieder der Mehrheitspartei. Sie nahmen den Vorschlag unter der Begründung nicht an, daß das aufgehobene Direktorium Böttcher noch zu Recht bestehe.

China fordert wirksame Maßnahmen

Neue Antijapan-Note an den Völkerbund

(Telegraphische Meldung.)

Genf, 12. Februar. China hat einen neuen bedeutungsvollen Schritt beim Völkerbund in seinem Konflikt mit Japan unternommen. Der chinesische Delegierte hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note überreicht, in welcher der Rat erneut aufgefordert wird, wirksame Maßnahmen gegen Japan zu ergreifen. Die in der Note enthaltenen Forderungen sollen darauf ausgehen, daß der Völkerbundsrat die Völkerbundsversammlung mit dem Konflikt befassen soll. China hat aus Gründen, die in der Note auseinandergesetzt sein dürften, nicht direkt die Einberufung der Bundesversammlung beantragt, sondern stellt diese Entscheidung dem Völkerbundsrat anheim, der nach Artikel 15 des Völkerbundspaktes das Recht hat, in allen in diesem Artikel vorgesehenen Fällen die Streitfragen vor den Völkerbund zu bringen. Die chinesische Note soll heute nachmittag veröffentlicht werden.

Der Völkerbundsrat trat am späten Nachmittag zu einer nicht öffentlichen Sitzung zusammen, um zu der durch die neue chinesische Note geschaffene Lage Stellung zu nehmen. An der Sitzung nahmen die Vertreter Chinas und Japans nicht teil. Von japanischer Seite werden bereits Einwände gegen die etwaige Einberufung einer Völkerbundsversammlung gemacht.

Die chinesische Regierung hat erklärt, sie sei entschlossen, ihre gegenwärtige energische Haltung gegenüber dem chinesisch-japanischen Konflikt beizubehalten und den japanischen Vorschlag auf Entmilitarisierung der wichtigsten chinesischen Hafenstädte abzulehnen.

Die Mitglieder des Völkerbundsrates sind zu keinem endgültigen Beschluß über den Einberuf einer außerordentlichen Völkerbundsversammlung gelangt, man stellte sich allgemein auf den Standpunkt, daß für den Rat im Augenblick kein Anlaß zur Einberufung der Versammlung vorliege.

Alle gegen die Angriffswaffen

Weitere Abrüstungsredner in Genf

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Genf, 12. Februar. Nachdem die Vertreter der wichtigsten Staaten ihre Stellungnahmen zu der Abrüstung ausführlich dargelegt und begründet haben, ist das Interesse an der Abrüstungskonferenz wesentlich zurückgegangen. Am Sonnabend sprach als erster der spanische Außenminister, Zulueta, der der Konferenz ausführliche Vorschläge unterbreitete. Auch er fordert das von den meisten befürwortete Verbot der schweren Angriffswaffen, Beschränkung der Unterseeboote, Verbot der militärischen Verwendung von Handelsschiffen, Abschaffung der Kriegsflugzeuge und, nach französischem Muster, Internationalisierung der Zivilluftfahrt. Der dänische Außenminister Munch knüpfte an die Rede Dr. Brünings an und unterstrich die Forderung nach Gleichberechtigung. Auch er sprach sich für das Verbot der Angriffswaffen aus und bezeichnete dann die Schaffung der Völkerbundsarmee als an sich logisch. Voraussetzung sei jedoch, Ausbau wirksamer Sanktionsmaßnahmen und Abrüstung in den einzelnen Staaten, vor allem Abschaffung der Luftflotten. Der Außenminister der Tschechoslowakei, Dr. Benesch, stellte nach französischem Muster die Sicherheitsfrage in den Vordergrund seiner Abrüstungsrede und bezeichnete den Konventionsentwurf als Grundlage der weiteren Verhandlungen. Die Tschechoslowakei sei jedoch bereit, eine vollständigere und wirksamere Kontrolle für die Rüstungsmaßnahmen anzunehmen und forderte außerdem ein schärferes Verbot des chemisch-bakteriologischen Krieges. Das Verbot gewisser Waffen müsse durch ein Sanktionssystem ergänzt werden.

Reichsetat 1932 vor dem Abschluß

Noch niedriger als 1931

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Februar. Die Vorarbeiten für den Reichsetat des Rechnungsjahres 1932 stehen vor dem Abschluß, sodaß sich das Kabinett schon bald abschließend mit dem neuen Etat beschäftigen kann. Die Reichsregierung legt auch in diesem Jahre Wert darauf, daß der Reichshaushaltplan auf ordnungsmäßigem parlamentarischem Wege verabschiedet wird. Der Etat soll schon Anfang März dem Reichsrat zugeleitet werden, der den ganzen März für seine Arbeiten zur Verfügung hätte, sodaß Anfang April der Etat an den Reichstag gelangen könnte. Mit Rücksicht auf den Ablauf des Hooverfeierjahres war das Haushaltsjahr 1931 durch Notverordnung bis zum 30. Juni 1932 verlängert worden. Eine weitere Verlängerung wird trotz der noch immer ungeklärten Reparationsfrage von der Reichsregierung nicht erwogen. Da der neue Haushalt erst zum 1. Juli fertiggestellt sein muß, steht für seine parlamentarische Erledigung ein Zeitraum von drei Monaten zur Verfügung. Es ist unter diesen Umständen mit einer umfangreichen Frühjahrstagung des Reichstages zu rechnen, die sich bis in den Sommer hinein erstrecken wird. Der neue Haushaltsplan umfaßt das ganze Rechnungsjahr vom 1. April 1932 bis zum 31. März 1933, also auch die drei Monate des neuen Rechnungsjahres, die formell durch Notverordnung bereits vorausbewilligt waren.

In materieller Hinsicht läßt sich zur Zeit über den neuen Haushaltsplan noch nichts sagen. Fest steht nur, daß unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse die Ausgaben weiter herabgedrückt werden und daß die Abschlußzahlen noch erheblich unter denen des berichtigten Haushaltes für 1931 liegen werden, der durch Abstriche und Notverordnungen zuletzt einschließlich der Ueberweisungen an Länder und Gemeinden mit 9,3 Milliarden Mark ausgeglichen worden ist.

Minister Strasburger endgültig ersetzt

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 12. Februar. Der Bevollmächtigte Kommissar in Danzig, Minister Strasburger, hat seine Demission eingereicht. Der Ministerrat hat beschlossen, den Generalkonsul Kasimir Papee, den bisherigen Generalkonsul in Königsberg, zum Nachfolger Strasburgers zu ernennen.

Sportnachrichten

Verlängerung der Winterspiele?

Tauwetter in Lake Placid

(Eigene Drahtmeldung.)

Lake Placid, 12. Februar.

Es herrscht seit gestern trostloses Tau- und Regenwetter, sodaß die Viererbobrennen abermals verschoben werden mußten und nunmehr am Sonnabend oder Sonntag ausgetragen werden sollen, falls die Witterung dann günstiger sein sollte. Andernfalls müßten die Olympia-Winterspiele, die eigentlich am Sonntag abgeschlossen werden sollten, verlängert werden.

Sprunglauf zur Kombination

Der Sprunglauf zur Kombination konnte erst vor sich gehen, nachdem es wieder Proteste gegeben hatte. Das warme Wetter und ein herniedergehender Eisregen hatten die Bahn überaus glatt gemacht, sodaß die Springer sich zunächst weigerten, auf die Schanze zu gehen. Das Komitee wies aber daraufhin, daß aus New York drei Extrazüge mit u. a. Bürgermeister Walker gekommen seien, man müsse den Leuten etwas bieten. Schließlich traten 33 Springer zum Wettbewerb an. Die weitesten Sprünge wurden von den Favoriten gezeigt, Vinjarengen (Norwegen) stellte mit 62½ Meter einen neuen Schanzenrekord auf, kam im 1. Sprung auf 54 Meter und hat daher Aussichten, in der Kombination zu triumphieren. Der Schweizer Kaufmann erreichte 59½ Meter und 60 Meter. Gröttumsbraaten, der im Langlauf bester Kombinationsläufer war, kam auf 51 und 50 Meter. Weitere Sprungergebnisse: Wilson (Kanada) 58 Meter, Chiogna (Schweiz) 58 und 59½ Meter, Erikson (Schweden) 57 Meter und 61 Meter, Höll (Oesterreich) 55 Meter, Eriksen (USA) 54 Meter, Monson (USA) 54 Meter.

Beuthens großes Eissportfest

Am Sonntag vormittag auf dem Schwanenteich

Das große Eissportfest am Sonntag vormittag um 11 Uhr auf dem Schwanenteich in der Beuthener Promenade verspricht mit seiner erstklassige Besetzung eine Sensation für Beuthen zu werden. Fast sämtliche Meisterläufer und Meisterläuferinnen Oberschlesiens haben ihr Erscheinen bestimmt zugesagt. Lange Jahre mußte Beuthen auf derartige Veranstaltungen verzichten, da die Vorbedingungen nicht gegeben waren. Erst jetzt durch die Gründung des Beuthener Eislaufvereins, der in kurzer Zeit eine Mitgliederzahl von annähernd 200 erreicht hat, ist es möglich, auch hier etwas Besonderes zu bieten. Von den Teilnehmern sind zu nennen das ehemalige Deutsche Meisterpaar Dr. Jüngling/Frau Weinkopf-Förster, Oppeln, Frl. Gorzawski, Oppeln, die Oberschlesische Kunstlaufmeisterin, das Ehepaar Neugebauer, Gleiwitz, Oberschlesiens Meisterläufer im Paarlauf, der Seniorenmeister Glücksmann, Oppeln, die Seniorenmeisterin, Frl. Kuhay / Partner, die zehnjährige Juniorenmeisterin Graetz, Oppeln, und Frl. Hasler, Gleiwitz. Um die Vorführungen der Meisterläufer und Meisterläuferinnen besonders wirkungsvoll zu gestalten, wird die Kapelle der Heinitzgrube die Musikbegleitung übernehmen. Die Eintrittspreise sind für Erwachsene mit 30 Pf., Erwerbslose 20 Pf. und Kinder 10 Pf. niedrig gehalten; da ein Teil der Reineinnahme der Winterhilfe zufließt, wäre ein guter Besuch den Veranstaltern zu wünschen. Auf den Schwanenteich selbst dürfen nur Zuschauer mit Schlittschuhen, für alle übrigen ist gute Sichtmöglichkeit an den Längsseiten des Schwanenteiches vorhanden.

Sabottke schlägt Tobeck nach Punkten

Das Donnerstag-Programm des Berliner Spichernringes hätte wahrlich einen besseren Besuch verdient; der Zuschauerraum wies große Lücken auf. Im Einleitungskampf standen sich im Leichtgewicht Stegemann (61,2) und Dalchow (60) gegenüber. Nach Ablauf der 6 Runden wurde Stegemann zum Punktsieger erklärt.

Zu einer wenig schönen Angelegenheit gestaltete sich das Mittelgewichtstreffen zwischen dem Berliner Seifried (68,2) und dem Westdeutschen Boja (70).

Den erwarteten Großkampf gab es im Halbschwergewicht zwischen Sabottke, Berlin (77,8) und Tobeck, Breslau (79,8). Der größeren Reichweite des Berliners setzte Tobeck seine Körperkraft entgegen, sodaß es zu einem mitreißenden Kampf kam. In der 1. Runde führte Sabottke den Angriff, konnte aber Tobecks Deckung nicht erschüttern. In der 2. Runde boxten beide auf Distanz, bis von der 3. Runde ab Sabottkes schnellere Arbeit Erfolg hatte. In raschem Wechsel kommt der Berliner mehrfach gut durch, Tobeck bleibt aber nicht viel schuldig. Die 7. Runde verlief besonders dramatisch. Sabottke brachte den Breslauer bis 8 zu Boden, er setzte aber nicht nach, sodaß Tobeck erholt in die 8. Runde kommt. Der Punktsieg Sabottkes stand aber fest. Dem Breslauer war in der 4. Runde ein Auge geschlossen worden, was ihn natürlich im Kampf benachteiligte; auch stellte man nach dem Kampf bei ihm eine Verletzung der rechten Hand fest. Sieger nach Punkten: Sabottke!

Einen bewegten Kampf lieferte sich auch das Schlußpaar Mergrün, Berlin (64,2) und Volkmaar, Berlin (67,2) im Weltergewicht. Zum Punktsieger wurde Volkmaar erklärt.

Sonntagsprogramm

Beuthen:

14,30 Uhr: Beuthen 09 — Vorwärts-Rasensport, Südostdeutsche Fußballmeisterschaft (09-Platz).
11 Uhr: Eiskunstlaufen der Meister, Schwanenteich-Eisbahn.

Gleiwitz:

15 Uhr: Wartburg Gleiwitz — Polizei Ratibor, DT.-Handballmeisterschaft (Jahnplatz).
15 Uhr: EV. Gleiwitz — Sportklub Myslowitz, Eishockey-Freundschaftsspiel (Städtische Eisbahn).
9 bis 20 Uhr: Oberschlesische Boxmeisterschaften (Schützenhaussaal).

Oppeln:

11 Uhr: MTV. Oppeln — Preußen Lamsdorf, DT.-Handballmeisterschaft (Diana-Platz).

Wer hat das Anrecht auf die Dollars?

Ganz unnötige Schwierigkeiten sind durch den Vorschlag des Amerikanischen Leichtathletik-Verbandes, der vor den Olympischen Spielen in Los Angeles einen Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Amerika zustande bringen will, zwischen dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik entstanden. Nach dem Vorschlag der Amerikaner sollen die Deutschen aus dem in Chicago geplanten Länderkampf einen Zuschuß erhalten, und zwar garantiert mit 10 000 Dollars. Diesen Zuschuß beansprucht der DRA. für den Olympia-Fonds zugunsten aller Vertreter Deutschlands, während die DSB. die 10 000 Dollars zur Aufbringung ihrer Kosten verwenden will und dabei geltend macht, daß sie für den Länderkampf mehr Leute mitnehmen muß, als der DRA. für die Olympischen Spiele durch Bereitstellung der Mittel finanziert. Wenn man berücksichtigt, daß die Austragung eines Länderkampfes Deutschland—Amerika eine Angelegenheit ist, die nur die Amerikanische Amateur-Athletic-Union und die DSB. betrifft, scheinen die Beweise der DSB. schlagkräftiger zu sein, besonders wenn tatsächlich für den Länderkampf mehr Leichtathleten mitgenommen werden, als der Olympia-Expedition angehören. Man darf hoffen, daß die bestehenden Meinungsverschiedenheiten, eine für beide Teile befriedigende Lösung finden. Da ja nach den Olympischen Spielen noch ein Start der deutschen Athletik-Mannschaft geplant ist, ließe sich vielleicht darin ein Weg finden, daß der auf Deutschland entfallende Anteil aus dieser Veranstaltung dem Olympia-Fonds des DRA. zufallen könnte, wenn der DSB. die Einnahme aus dem Länderkampf überlassen wird.

Stuttgart, Münster, Dortmund

Drei Hallenfeste am Monatsende

Nicht weniger als drei große Hallensportfeste werden noch im Laufe dieses Monats zur Abwicklung gelangen, und zwar in Stuttgart, Münster i. W. und in Dortmund. Im März folgt dann noch das traditionelle Hallenfest in Berlin. Den Anfang macht am 20. Februar Stuttgart. Der bereits stattgefundene Meldeschluß hat alle Erwartungen übertroffen. Im Sprinterdreikampf steht die neuerliche Begegnung von Körnig und Jonath fest. Dr. Pelzer, Wichmann (Charlottenburg), Mertens (Wittenberge) nehmen am 100-Meter-Lauf teil. Die 3000 Meter sind mit Rekordmann Syring (Wittenberge), Schaumburg (Oberhausen), Helpapp (Stettin), Helber (Stuttgart) großartig besetzt. Die meisten der Genannten sowie Hirschfeld, Sievert u. a. m. gehen am 21. Februar, also 24 Stunden später, in Münster und am 27. Februar in der Dortmunder Westfalenhalle an den Start.

Fußballkampf Budapest—Kairo 3:0

Nach dem Länderkampf Ungarn—Aegypten traten die ungarischen Fußballer in Kairo als Budapester Städteelf gegen eine Auswahlmannschaft aus Kairo an. Auch in diesem Spiel glänzten die Magyaren durch überlegene Technik und raffinierten Spielaufbau. Die ägyptischen Fußballer hatten dagegen nur selten eine Torchance und wurden von den zeitweilig stark verhalten spielenden Ungarn mit 3:0 (1:0) Toren geschlagen.

Handelsnachrichten

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 12. Februar. Tendenz stetig. Febr. 6.00 B., 5,75 G., März 6.10 B., 5,90 G., Mai 6,30 B., 6,15 G., Aug. 6,60 B., 6,45 G., Okt. 6,85 B., 6,65 G., Dez. 6,85 B., 6,65 G.

Berlin, 12. Februar. Kupfer 53 B., 52,75 G., Blei 22 B., 20 G., Zink 22 B., 20,5 G.

Steuerfreie Reichsbahnanleihe 1931

Berlin, 12. Februar. Die Zeichnungen auf die Steuerfreie Reichsbahnanleihe 1931 sind bis zum 9. Februar einschließlich auf 244,1 Millionen RM. gestiegen. Die Einzahlungen belaufen sich bis zum 9. Februar 1932 auf insgesamt 81,1 Millionen RM., d. s. 33,2 Prozent, während bisher nur 10 Prozent fällig waren.

Handel • Gewerbe • Industrie



Die Landwirtschaft fordert Einfuhrerschwerung für französisches Kasëin

(k) Im Hinblick auf die starke Kontigentierung der deutschen Wareneinfuhr nach Frankreich, die in den letzten Tagen bereits zu einem **Protest der Reichsregierung bei der französischen Regierung** geführt hat, wird von der deutschen Landwirtschaft jetzt eine Einfuhrerschwerung für französisches Kasein gefordert. Frankreich berufe sich bei seinen Kontingentierungsmaßnahmen unberechtigterweise auf die Katastrophenklausel des deutsch-französischen Handelsvertrages; seine Wirtschaftslage sei gesünder als die Deutschlands. Die deutsche Regierung müsse infolgedessen auf die französischen Maßnahmen mit gleichen Mitteln antworten. Bei einer Einfuhrbeschränkung für Kasein würden die französischen Ausfuhrinteressen empfindlich betroffen werden, gleichzeitig aber würde aus dieser Maßnahme der deutschen Landwirtschaft ein Schutz erwachsen. Nach der deutschen Handelsstatistik hat Deutschland im Jahre 1931 für 3,4 (Vorjahr 6,4) Mill. RM. Kasein aus Frankreich bezogen. Etwa 51,4% (41,7%) der französischen Kaseinausfuhr gingen im Jahre 1931 (1930) nach Deutschland. Deutschlands Kaseinverbrauch beläuft sich auf jährlich etwa 15 000 To. bezw. 25% der Welterzeugung. Bei der Steigerung der deutschen Milcherzeugung auf z. Z. jährlich etwa 22 Milliarden Liter ist mit einem stärkeren Anfall von Magermilch, die der Herstellung von Kasein dient, zu rechnen. Die Rentabilität der Milchwirtschaft würde nach Ansicht der Landwirtschaft durch die Steigerung der Kaseingewinnung beträchtlich gehoben werden.

Bereits im vorigen Jahr trug sich der Reichsernährungsminister mit der Absicht, den Kaseinzoll von 6,— auf 80,— Mark je dz. zu erhöhen. Die verarbeitende Industrie, u. a. die Sperrholzindustrie, Nährmittel-, Seifen-, Papierindustrie, die Hersteller elastischer Massen von Kitt und Klebemitteln haben sich s. Z. sehr scharf gegen die Zollerhöhung ausgesprochen, weil das inländische Kasein infolge des hohen Preises für Magermilch für einen Teil der Verarbeitungszwecke sich teurer als das ausländische Kasein stellte. Der weitaus größte Teil des eingeführten Kaseins wird zur Herstellung plastischer Massen, insbesondere von Kunsthorn, verwendet.

Neue Devisenbedrohung durch Marknoten-Schmuggel

Die Devisenlage der Reichsbank hat eine neue Verschärfung erfahren, während die kreditmäßige Entlastung des Instituts unter dem Drucke der Krediteinschränkungen recht befriedigend ist. Wie stark der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank seit dem Beginn der Bankenkrisis, aber auch seit dem Ende des Jahres 1931 geschmolzen ist, zeigt die nachstehende Tabelle, die auch einen Vergleich mit den normalen Gold- und Devisenbeständen des Jahres 1930 ermöglicht.

(In Millionen Mark)

	7. Okt. 1930	30. Juni 1931	31. Dez. 1931	6. Febr. 1932
Goldbestand	2 443	1 421,1	983,9	928,3
Deckungsfähige Devisen	1 362	299,6	172,2	146,7

Das Einschrumpfen der Gold- und Devisenbestände muß umso ernster anmuten, als **von dem jetzigen Gold- und Devisenbestande von 1 075 Mill. Mark über 600 Mill. Mark vom Auslande geliehen sind.** Unter diesen Umständen kann man es der Reichsbank nicht verargen, wenn sie immer wieder neue Devisenschutzmaßnahmen anordnet. Die letzten Maßnahmen in dieser Richtung hatten sich in der Hauptsache auf 2 Punkte erstreckt: schärfere Kontrolle der Exportdevisen und Einwirkung auf die inländische Handelswelt zur stärkeren Ausnutzung der ausländischen Kreditlinie. Das beste Hilfsmittel gegen das Belassen von Exportdevisen im Auslande seitens der Exporteure wäre eine Kreditdrosselung, die den Exporthandel zwingen würde, die Devisen abzuliefern. Aber eine solche neue Zuspitzung der Deflation will die Reichsbank naturgemäß vermeiden, und so ist die Erfassung der Exportdevisen noch immer nicht lückenlos, abgesehen davon, daß **der Rückgang des deutschen Außenhandels** den Eingang von Exportdevisen vermindert. Den Bemühungen der Reichsbank, die Ausnutzung der ausländischen Rembourskredite gemäß den im Stillhalteabkommen fixierten Kreditlinien möglichst weitgehend durchzusetzen, stehen die unsicheren Währungsverhältnisse in der Welt entgegen. Der Handel scheut vielfach des Währungsrisikos wegen die Ausdehnung seiner Rembourskredite, weil er nicht weiß, ob er nicht eines Tages diese ausländischen Rembourskredite zu gestiegenen Devisenkursen eindecken muß. **Das Verbot des Termingeschäfts in Devisen macht eine Sicherung gegen das Währungsrisiko fast unmöglich** Der Reichsbank bleibt nach dieser Richtung eigentlich nur das eine übrig, durch Verweigerung von Devisen die Rückzahlung ausländischer Rembourskredite zu verhindern. Neuerdings hat sich eine neue Gefahrenquelle für die Devisenvorräte der Reichsbank aufgetan. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß **bedeutende Beträge von Marknoten seitens ausländischer Firmen deutschen Banken zur Gutschrift eingereicht wurden.** Eine Prüfung dieser Marknoten ergab, daß es sich um neue Scheine handelte. Mit anderen Worten: diese Noten müssen trotz der Ueberwachung der Grenzen erst vor kurzem ins Ausland gebracht worden sein, entweder auf dem Schmuggelwege, oder es muß sich dabei um den Erlös aus dem illegitimen Verkauf deutscher Effekten aus Auslandsbesitz handeln. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß neue Gutschriften des Auslandes bei deutschen Banken auf freiem Konto erfolgen, nicht auf Sperrkonto. Diese neuen Markguthaben des Auslandes können also jederzeit, da sie nicht dem Sperrkontoprinzip unterliegen, in Devisen umgewandelt werden, sodaß mit diesen dunklen Transaktionen neue Devisenverluste der Reichsbank verknüpft sind. Die Reichsbank hat daher eine verschärfte Grenzkontrolle angeordnet, während sie von der vielfach in Vorschlag gebrachten Maßregel, wonach vom Ausland hereinkommende Marknoten nur auf Sperrkonto gutgeschrieben werden, Abstand genommen hat, weil dadurch die Verwertungsmöglichkeit der Marknoten im Auslande herabgesetzt worden wäre. Das hätte aber wahrscheinlich zu einer Minderbewertung der Mark im Auslande geführt. Trotz aller Devisenvorschriften wird die deutsche Devisenanlage erst dann aus der Gefahrenzone herauskommen, **wenn eine politische Beruhigung wieder einen Devisenstrom nach Deutschland bringt.**

Dollar schwach

Berlin, 12. Februar. Die Londoner Börse eröffnete in zuversichtlicherer Haltung, und die Kursbewegung war allgemein nach oben gerichtet. Die feste Haltung der gestrigen New-Yorker Börse wirkte natürlich anregend, und das Geschäft konnte sich lebhafter als an den Vortagen gestalten. Auch an der Amsterdamer Börse konnte sich die gestrige Aufwärtsbewegung weiter fortsetzen, die berufsmäßige Spekulation schritt zu Deckungskäufen, und man beobachtete auch Meinungskäufe des Publikums. Das Geschäft war, wie in London, lebhafter als an den Vortagen. Vor allem wirkte auch hier die gestrige New-Yorker Hausse geschäftsbelebend.

An den internationalen Devisenmärkten konnten das Englische Pfund und der Französische Franc auf die Nachrichten, daß die französisch-englischen Reparationsverhandlungen zu einem günstigen Abschluß gelangt sein sollen, anziehen; das Pfund stellte sich auf 3,44⅝ gegen den Dollar nach gestern Schluß 3,43⅜. Gegen den Gulden befestigte es sich auf 8,54¾, gegen Paris auf 87,46, gegen Zürich auf 17,66, gegen Brüssel auf 24,68, gegen die Reichsmark auf 14,46 und gegen Madrid auf 43,93. Der Dollar tendierte schwächer, da die neuen Kreditmaßnahmen in Amerika doch wieder verschiedentlich Befürchtungen aufkommen ließen, daß diese neue Aktion Hoovers zu einer Inflation führen könnte. Die Reichsmark war bei kleinem Geschäft gut behauptet, eher sogar eine Kleinigkeit fester, in Amsterdam zog sie auf 59 an, in Paris auf 603, in Zürich notierte sie 121,85, später 121,80. Madrid war kaum behauptet, der Holländische Gulden konnte leicht anziehen, Mailand und die Norddevisen waren unverändert.

Berliner Produktenmarkt

Bei knappem Inlandsangebot weiter fest

Berlin, 12. Februar. Obwohl das Wetter milder geworden ist, hielt die festere Stimmung im Produktenverkehr auch heute an, zumal die festen Ueberseemeldungen etwas Beachtung fanden. Infolge der Transportschwierigkeiten auf den Wasserstraßen bleibt das Inlandsangebot gering, und die Mühlen müsen ihren Bedarf fast ausschließlich in Waggonmaterial decken. Im Promptgeschäft wurden für Weizen etwa 2.— Mark, für Roggen 1—2 Mark höhere Preise genannt als gestern. Jedoch kam es in Ermangelung passenden Offertenmaterials nur vereinzelt zu Abschlüssen Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 1½ Mark fester ein, Roggen war, trotz einiger Interventionen, gut behauptet. Für Weizen- und Roggenmehle hatten die Mühlen ihre Forderungen etwas erhöht, jedoch wird weiterhin nur der notwendige Bedarf gedeckt. Am Hafermarkte liegt Angebot nur zu merklich höheren Preisen vor, die aber vom Handel angesichts des schleppenden Absatzes von dem Konsum nur zögernd bewilligt werden; der Lieferungsmarkt eröffnete bis 2¼ Mark fester. Gerste konnte von der festeren Allgemeintendenz nur wenig profitieren, vereinzelt besteht Nachfrage für Industriequalitäten. Weizenexportscheine liegen weiter fest, Roggenexportscheine sind zu gestrigen Preisen angeboten.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 12. Februar 1932.

Weizen	
Märkischer	244—246
" März	255½
" Mai	262½
"	—
Tendenz: fester	
Roggen	
Märkischer	195—197
" März	203½
" Mai	210½
"	—
Tendenz: fester	
Gerste	
Braugerste	160—168
Futtergerste und Industriegerste	153—157
Wintergerste, neu	
Tendenz: still	
Hafer	
Märkischer	142—150
" März	157
" Mai	163½—163
"	—
Tendenz: fester	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29¼—33¼
Tendenz: fester	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27½—29½
Tendenz: fest	

Weizenkleie	9,50—9,90
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: still	
Roggenkleie	9,50—9,90
Tendenz: still	
für 100 kg. brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	21,00—27,50
Kl. Speiseerbsen	21,00—23,50
Futtererbsen	15,00—17,00
Peluschken	16,00—18,00
Ackerbohnen	14,00—16,00
Wicken	16,00—19,00
Blaue Lupinen	10,00—12,00
Gelbe Lupinen	14,50—16,00
Seradella, alte	—
" neue	24,00—30,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	11,20
Erdnuskuchen	—
Erdnusmehl	—
Trockenschnitzel prompt	7,80—8,00
Sojabohnenschrot	11,30
Kartoffelflocken	12,50—12,60
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
Odenwälder blaue	—
" gelbfl.	—
" Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Posener Produktenbörse

Posen, 12. Februar. Roggen, Orientierungspreis 22,75—23,25, Weizen Orientierungspreis 24,00—24,50, mahlfähige Gerste, A 19,25—20,25, B 20,75—21,75, Braugerste 23,00—24,00, Hafer 19,50—20,00, Roggenmehl 65% 35,25—36,25, Weizenmehl 65% 36,50—38,50, Roggenkleie 14,50—15,00, Weizenkleie 14,00—15,00, grobe Weizenkleie 15,00—16,00, Raps 32,00—33,00, Sommerwicken 22,00—24,00, Viktoriaerbsen 23,00—27,00, Folgererbsen 30,00—33,00, Peluschken 21,00—23,00, Lupinen, blaue 12,00—13,00, gelbe 15,50—16,50. Stimmung ruhig.

Breslauer Produktenmarkt

Fester

Breslau, 12. Februar. Die Tendenz für Weizen war um 1—2 Mark fester. Roggen dagegen stetig. Das Angebot war in beiden Brotgetreidearten klein. Auch Hafer lag 1—2 Mk. fester, ohne daß dadurch Angebot herauskam. Für die wenigen Wagen, die offeriert sind, sind die Forderungen viel zu hoch. Für Gerste werden unveränderte Preise geboten. Am Futtermittelmarkt hat die Nachfrage nach Lokoware infolge der kalten Witterung zugenommen. Es ist jedoch nicht viel Ware an den Oderstationen vorhanden, und die Forderungen sind teilweise erhöht. Spätere Termine werden unverändert angeboten.

Berliner Viehmarkt

Ochsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere	37
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere	34—36
2. ältere	—
c) fleischige	30—33
d) gering genährte	26—29
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	30—31
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	28—29
c) fleischige	26—27
d) gering genährte	22—25
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	26—28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—25
c) fleischige	17—20
d) gering genährte	14—16
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	32—33
b) vollfleischige	27—31
c) fleischige	21—26
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	19—25
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	38—45
c) mittlere Mast- und Saugkälber	30—37
d) geringe Kälber	20—28
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	—
2) Stallmast	38—40
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	36—38
c) gut genährte Schafe	28—31
d) fleischiges Schafvieh	32—35
e) gering genährtes Schafvieh	22—30
Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	42—43
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	40—42
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	38—40
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew	35—37
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	38—40

Auftrieb: Rinder 2409, darunter: Ochsen 452, Bullen 6'8, Kühe und Färsen 1329 zum Schlachthof direkt 86. Auslandsrinder 14. Kälber 1635, zum Schlachthof direkt —, Auslandskälber —, Schafe 5145, zum Schlachthof direkt 557. Schweine 10272, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1210 Auslandsschweine —

Marktverlauf Rinder glatt, Kälber, Schweine ziemlich glatt, Schafe mittelmäßig.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: unregelmäßig

	12. 2.	11. 2.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	242	241
" " 76 "	246	245
" " 72 "	232	231
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	207	207
" " 72,5 "	—	—
" " 68,5 "	203	203
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	144	145
Braugerste feinste	184	184
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	172	172
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	172	172

Hülsenfrüchte Tendenz: ruhig

	12. 2.	9. 2.		12. 2.	9. 2.
Vikt.-Erbs.	24-27	24-27	Pferdebohn.	15-16	16-17
gelb.Erbs.m.	-	-	Wicken	18-20	18-20
kl.gelb.Erbs.	-	-	Peluschken	17-18	18-19
grüne Erbs.	32-34	32-34	gelbe Lupin.	-	-
weiße Bohn.	18-20	18-20	blaue Lupin.	-	-

Futtermittel Tendenz: fester

	12. 2.	9. 2.
Weizenkleie	9,25—10,00	9,25—10,00
Roggenkleie	9,75—10,50	9,75—10,50
Gerstenkleie	—	—

Rauhfutter Tendenz: ruhig

	12. 2.	9. 2.
Roggen-Weizenstroh drahtgepr.	1,30	1,30
" " bindfgepr.	1,00	1,00
Gerste-Haferstroh drahtgepr.	1,30	1,30
" " bindfadgepr.	1,00	1,00
Roggenstroh Breitdrusch	1,60	1,60
Heu, gesund, trocken, neu	1,80	1,80
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—
Heu, gut, gesund, trocken neu	2,10	2,10
Heu, gut, gesund, trocken, alt	—	—

Mehl Tendenz: freundlich

	12. 2.	11. 2.
Weizenmehl (Type 70%) neu	33½	33½
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auszugmehl	39½	39½

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 12. Februar. Roggen 24,50—25,00, Dominialweizen 27,00—27,50, gesammelter Weizen 26,00—26,50, Roggenmehl 41,00—42,00, Roggenmehl 4 31,00—32,00, Weizenmehl luxus 45,00—50,00, Weizenmehl 0000 40,00—45,00, Roggenkleie 14,50—15,00, Weizenkleie, grob 16,50—17,00, mittel 15,50—16,50, Hafer, einheitlich 24,00—25,00, gesammelt 21,50—22,50, Graupengerste 21,25—21,75, Braugerste 23,00—24,00, Viktoriaerbsen 30,00—34,00, Felderbsen 26,00—30,00, Leinkuchen 23,00—24,00, Sonnenblumenkuchen 18,50—19,50, Rapskuchen 18,00—19,00, Raps 34,00—36,00. — Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 12. Februar. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 59,75.

London, 12. Februar. Kupfer (£ per Tonne), Tendenz fest. Standard, per Kasse 36¾—37, per 3 Monate 36 9/16—36⅝, Settl. Preis 36¾, Elektrolyt 41—41½, best selected 40—41¼, Elektrowirebars 41½. Zinn (£ per To.), Tendenz stramm. Standard, per Kasse 138⅛—138⅜, per 3 Monate 140⅞—141⅛, Settl. Preis 138¼, Banka 158¼, Straits 141¼. Blei (£ per To.), Tendenz stetig, ausländ. prompt 14 13/16, entft. Sichten 14 13/16, Settl. Preis 14⅞. Zink (£ per To.), Tendenz fest, gewöhnl. prompt 14, entft. Sichten 14 7/16, Settl. Preis 14, Silber (Pence per Ounce) 19½, auf Lieferung 19⅝.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 2. Geld	12. 2. Brief	11. 2. Geld	11. 2. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,028	1,032	1,033	1,037
Canada 1 Can. Doll.	3,636	3,644	3,616	3,624
Japan 1 Yen	1,489	1,491	1,489	1,491
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,80	14,84	14,74	14,78
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,45	14,49	14,39	14,43
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,250	0,252	0,250	0,252
Uruguay 1 Goldpeso	1,748	1,752	1,748	1,752
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,78	170,12	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	5,395	5,405	5,395	5,405
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,69	58,81	58,69	58,81
Bukarest 100 Lei	2,520	2,526	2,520	2,526
Budapest 100 Pengö	56,94	57,06	56,94	57,06
Danzig 100 Gulden	81,97	82,13	81,97	82,13
Helsingf. 100 finnl. M.	6,474	6,486	6,474	6,486
Italien 100 Lire	21,83	21,87	21,83	21,87
Jugoslawien 100 Din.	7,463	7,477	7,463	7,477
Kowno	41,96	42,04	41,98	42,06
Kopenhagen 100 Kr.	79,62	79,78	79,32	79,48
Lissabon 100 Escudo	13,19	13,21	13,12	13,14
Oslo 100 Kr.	78,62	78,78	78,32	78,48
Paris 100 Frc	16,57	16,61	16,57	16,61
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	65,33	65,47	65,03	65,17
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80,92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,11	82,27	82,11	82,27
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	33,47	33,53	33,47	33,53
Stockholm 100 Kr.	81,07	81,23	81,07	81,23
Talinn 100 estn. Kr.	111,39	111,61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Warschau 100 Złoty	47,15—47,35		47,15—47,35	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 12. Februar 1932

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	1,00	1,02
Brasilianische	0,235	0,255
Canadische	3,61	3,63
Englische, große	14,41	14,47
do. 1 Pfd.u.dar.	14,41	14,47
Türkische	1,89	1,91
Belgische	58,53	58,77
Bulgarische	—	—
Dänische	79,44	79,76
Danziger	81,79	82,11
Estnische	111,03	111,47
Finnische	6,41	6,45
Französische	16,53	16,59
Holländische	169,41	170,09
Italien. große		
do. 100 Lire	21,81	21,89
und darunter	21,81	21,89
Jugoslawische	7,42	7,46
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,72	41,88
Norwegische	78,44	78,76
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u.neue 500 Lei	2,49	2,51
Rumänische unter 500 Lei	2,46	2,48
Schwedische	80,89	81,21
Schweizer gr.	81,94	82,26
do. 100 Francs u. darunter	81,94	82,26
Spanische	33,33	33,47
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,405	12,465
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,405	12,465
Ungarische	—	—
Halbamtl. Ostnotenkurse		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,95	47,35

Warschauer Börse

Bank Polski	100,50
Węgiel	13,75—14,00
Lilpop	14,00

Dollar 8,89½, Dollar privat 8,89¾, New York 8,916, New York Kabel 8,921, Danzig 173,70, Holland 360,15, London 30,76—30,78, Paris 35,12, Prag 26,42, Schweiz 174,19, Deutsche Mark privat 211,90, Pos. Investitionsanleihe 4% 86,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,25. Bauanleihe 3% 32,50—31,75—32,25, Dollaranleihe 6% 57,00, Dollaranleihe 4% 46,50—45,75, Bodenkredite 4½% 42,00. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 7,87. Tendenz stetig. März 7,50 B., 7,47 G., Mai 7,61 B., 7,60 G., Juli 7,72 B., 7,69 G., Oktober 7,89 B., 7,85 G., Dezember 7,99 B., 7,96 G., Januar 1933: 8,04 B., 8,03 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.